BLICKPUNKT

St. Josef-Stift Sendenhorst · Pflege- und Betreuungsnetzwerk Sendenhorst · Reha-Zentrum am St. Josef-Stift

Oktober 2014



125 Jahre St. Josef-Stift Sendenhorst Festakt, Tag der offenen Tür & Co.

St. Josef-Stift gründet Klinik für Schmerztherapie

Neue OP-Einleitungen fertiggestellt

Erweiterungsbau im St. Magnus-Haus eröffnet





INHALT



Redaktion:

Layout: Löhrke & Korthals, Ascheberg

Auflage:

1.750 Exemplare Erscheinungsweise vierteljährlich



Stiftungsjubiläum: Das St. Josef-Stift Sendenhorst feiert 125-jähriges Bestehen

Seite 3



◆ Engagiert: Mitarbeiter präsentierten am Tag der offenen Tür ihr St. Josef-Stift

Seite 12



← Einsatz: Logistische Meisterleistung ermöglicht Geschenkaktion in letzter Sekunde

Seite 20



◆ Archiv: Digitalisierung lässt Aktenberge schmelzen

Seite 32



◆ Einweihung: Erweiterungsbau im St. Magnus-Haus offiziell eröffnet

Seite 36

■ Im Blickpunkt

Festakt zum 125-jährigen Stiftungsjubiläum S. 3
Festvortrag: Die Bedeutung konfessioneller Krankenhäuser im heutigen Gesundheitswesen S. 8
Chronik, Mitarbeitercollage und mehr S. 13
Tag der offenen Tür S. 14
Tag des offenen Denkmals S. 19
Jubiläums-Geschenkaktion S. 20

Ausblick

St. Josef-Stift gründet Klinik für Schmerztherapie S. 30

■ Südflügels Bautagebuch

/on	Bauste	llen,	Ва	ger	'n		
und	Beton					 S.	24

■ Rückblick
Sendenhorster
Kinderrheumatage S. 26
Sommerferienprogramm der Station C0 S. 28
Umbau des OP-Zentrums abgeschlossen S. 31
Letzter Blick in das Archiv im Bettenhaus S. 32
30 Jahre ehrenamtlicher Besuchsdienst in Albersloh S. 35
Einweihung des Erweiterungsbaus am St. Magnus-Haus S. 36
Schützenfest im St. Elisabeth-Stift S. 37
Schatzkammer Archiv: Architekt Wilhelm Rincklake S. 38
Schwester M. Veronis feierte runden Geburtstag S. 40

Jubilare im St. Josef-Stift S. 41

◆ Die Stiftung feierte Mitte September 2014 ihr 125-jähriges Bestehen. Impressionen des Festwochenendes mit Festakt und Tag der offenen Tür zieren die BLICKPUNKT-Titelseite zum Themenschwerpunkt des Jubiläums.

Erfolgsrezept seit 125 Jahren:

"Menschen sind uns wichtig"

Stiftung feierte ihr Jubiläum mit einem grandiosen Festakt

125 Jahre St. Josef-Stift Sendenhorst – ein Anlass zurückzublicken, den Standort zu bestimmen und in die Zukunft zu schauen. Mit einem großartigen Festakt in der Magistrale feierte die Stiftung am 13. September 2014 ihr 125-jähriges Bestehen. Im festlichen Rahmen genossen Gäste aus dem Gesundheitswesen, Politik, Kirche, Verwaltung sowie leitende Mitarbeiter aus der Stiftung ein informatives und unterhaltsames Programm, dem Festredner Generalvikar Theo Paul sowie der Sänger und Entertainer Gunther Emmerlich ein Glanzlicht aufsetzten.

röffnet wurde der Tag mit einem festlichen Gottesdienst, den Generalvikar Theo Paul, Bistum Osnabrück, gemeinsam mit den Geistlichen Norbert Gellenbeck und Dechant Wilhelm Buddenkotte leitete. Die Gedanken seiner Predigt vertiefte Paul in seinem Festvortrag, in dem er die Rolle konfessioneller Krankenhäuser im Gesundheitswesen beleuchtete (s. Seite 8). Christliche Werte als Fundament der Arbeit und die besondere Sorge um den einzelnen Menschen unabhängig von Ressourcendiskussionen stellte er als wesentliches Merkmal heraus

Der Erfolgsfaktor Mensch, der sich im Leitsatz "Menschen sind uns wichtig" wie in einem Brennglas bündelt, zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte der 1889 von Josef Spithöver ins Leben gerufenen Stiftung St. Josef-Stift. Kuratoriumsvorsitzender Andreas Hartleif ließ im Zeitraffer die wechselvolle, auch von Rückschlägen geprägte Geschichte der Stiftung Revue passieren. Stets sei es gelungen, aus Krisen gestärkt hervorzugehen; besser noch: mit der Altenhilfe und dem Reha-Zentrum konnten die Tätigkeitsfelder entscheidend weiter entwickelt werden.

Dargestellt sind diese Entwicklungslinien in der neuen Chronik (s. S. 13), die Hartleif erstmals öffentlich präsentierte. Geschäftsführerin Rita Tönjann überreichte das erste Exemplar an Festredner Theo Paul. Innen-



Ein Bild mit Symbolkraft für die geradlinige Entwicklung der Stiftung in den vergangenen Jahrzehnten (v.l.): Ehrenvorsitzender des Kuratoriums Wilhelm Goroncy, Vizevorsitzender Dechant Wilhelm Buddenkotte, Vorsitzender Andreas Hartleif, Festredner Generalvikar Theo Paul, Geschäftsführerin Rita Tönjann und ihr langjähriger Vorgänger Werner Strotmeier

ansichten und Zukunftsaussichten des St. Josef-Stifts vermittelten auf authentische Weise die Teilnehmer einer Interviewrunde, die im Wechselspiel von Gunther Emmerlich und Bettina Goczol (Öffentlichkeitsarbeit) moderiert wurde (s. Zitatesammlung). Dabei wurde zum Abschluss in sinnfälliger Weise deutlich, wie gut im Frühjahr der sensible Übergang vom langjährigen Geschäftsführer Werner Strotmeier zu seiner Nachfolgerin Rita Tönjann gelungen ist.

Den Abschluss des Programms bildete Gunther Emmerlich, der mit seinen Texten und Gedanken über das Leben im Allgemeinen und das Älterwerden im Besonderen sein Publikum begeisterte. Zum fulminanten Finale kredenzte er mit dem Dresden Swing Quartett ein musikalisches Menü aus Musical, Operette, Gospel und Swing. Der Festakt klang mit einem erstklassigen Essen aus, das Küchenleiter Ulrich Sätteli und sein Team vorbereitet hatten.





















"Sich den politischen, medizinischen und wirtschaftlichen Herausforderungen zu stellen, das ist es, was Geschichte gestern, heute und morgen ausmacht."

Andreas Hartleif, Kuratoriumsvorsitzender

"Es gibt Krankenhäuser, die sind sehr gut, und es gibt Krankenhäuser, die sind sehr gut und haben noch ein gewisses i-Tüpfelchen – so wie das St. Josef-Stift."

Dorothee Feller, Regierungsvizepräsidentin











"Die Ordensschwestern haben eine lange Tradition hier. Auch heute noch haben sie für die Menschen ein offenes Ohr, haben Zeit für sie und schließen sie in ihr Gebet ein."

Schwester M. Hiltrud, Provinzvikarin der Mauritzer Franziskanerinnen





"Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stehen für den Erfolg des St. Josef-Stifts."

Walter Rudde, Vorsitzender der MAV



Der Festakt in der Magistrale bot ein Programm mit Denk- und Erinnerungswürdigem, mit Musik und Unterhaltung. Vor allem der Auftritt des Sängers und Entertainers Gunther Emmerlich mit seinen augenzwinkernden Texten und einer Darbietung mit dem Dresden Swing Quartett bot beste Unterhaltung. "Das Kuratorium fühlt sich dem Willen des Stifters verpflichtet: Den Weg gemeinsam weitergehen, viele dabei mitzunehmen und im Austausch miteinander, sich gegenseitig Impulse zu geben."

Wilhelm Buddenkotte, Dechant und stellvertretender Kuratoriumsvorsitzender

"Die Erfolgsgeschichte wurde begründet durch die konsequente orthopädische und rheumatologische Spezialisierung in den vergangenen 35 Jahren. Eine ganz große Stärke ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen allen Berufsgruppen."

> Prof. Dr. Michael Hammer, Ärztlicher Direktor

"Wir haben 1.150 Überzeugungstäter, denen Qualität wichtig ist, ohne dicke Handbücher zu produzieren."

Detlef Roggenkemper, Qualitätsmanagementbeauftragter

"Wenn von 4.500 sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnissen in der Stadt Sendenhorst allein 1.150 Arbeitsplätze auf das St. Josef-Stift entfallen, dann ist das aller Ehren wert."

Berthold Streffing, Bürgermeister



































"Den Übergang in der Geschäftsführung hat der Träger in großer Harmonie hinbekommen. Ich habe mit Frau Tönjann eine gute Zusammenarbeit. Und wenn der Kuratoriumsvorsitzende neidvoll sagt 'Da haben sich ja zwei gefunden', dann drückt das aus, wie gut der Übergang gelungen ist."

> Werner Strotmeier, bis Mai 2014 Geschäftsführer

"125 Jahre Dynamik,
vor allem in den vergangenen
30 Jahren: Das bleibt!
Das kann ich versprechen.
Der Südflügel wächst,
die Tagespflege für Albersloh
kommt, die Reha-Erweiterung
steht auf dem Programm,
und wir werden unser
Leistungsprofil abrunden
und ein Angebot für Schmerzpatienten aufbauen. Es gibt
viel zu tun. Wir werden die
Selbstständigkeit der Stiftung
bewahren."

Rita Tönjann, Geschäftsführerin

Die Bedeutung des St. Josef-Stiftes aus ganz unterschiedlichen Perspektiven war Thema einer Interviewrunde, die Bettina Goczol (Öffentlichkeitsarbeit) im Wechselspiel mit Gunther Emmerlich moderierte. Die zahlreichen Gäste aus Politik, Gesellschaft, Kirche und Gesundheitswesen genossen an den festlich gedeckten Tischen kurzweilige Stunden und ein erstklassiges Festmenü, das das Team um Küchenleiter Ulrich Sätteli vorbereitet hatte.

Die Bedeutung konfessioneller Krankenhäuser im heutigen Gesundheitswesen

Festvortrag zum 125. Jubiläum des St. Josef-Stifts Sendenhorst am 13. September 2014

gehalten von Theo Paul, Generalvikar und Vorsitzender des Katholischen Krankenhausverbands Deutschland

Sehr geehrte Damen und Herren! Herzlichen Dank für Ihre Einladung.

Ich habe schon häufiger in Ihrer Klinik Patientinnen und Patienten besucht. Bis nach Osnabrück und weit darüber hinaus hat das St. Josef-Stift einen unverwechselbar guten Ruf. Auch deshalb, weil man hier selbst einem Ruf folgt, einer Be-Rufung durch Jesus, dessen Name übersetzt bedeutet "Gott rettet".

Was hat dieses Bekenntnis zu Jesus, zu "Gott rettet" mit dem Alltag eines christlichen Krankenhauses zu tun?



Generalvikar Theo Paul hielt den Festvortrag zum Stiftsjubiläum.

1. Problemlagen

Zunächst zwei biblische Impulse

In jener Zeit ging Jesus hinauf nach Jerusalem. In Jerusalem gibt es beim Schaftor einen Teich, zu dem fünf Säulenhallen gehören; dieser Teich heißt auf Hebräisch Betesda. In diesen Hallen lagen viele Kranke, darunter Blinde, Lahme und Verkrüppelte. Dort lag auch ein Mann, der schon achtunddreißig Jahre krank war. Als Jesus ihn dort liegen sah und erkannte, dass er schon lange krank war, fragte er ihn: Willst du gesund werden? Der Kranke antwortete ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, der mich, sobald das Wasser aufwallt, in den Teich trägt. Während ich mich hinschleppe, steigt schon ein anderer vor mir hinein. Da sagte Jesus zu ihm: Steh auf, nimm deine Bahre und geh! Sofort wurde der Mann gesund, nahm seine Bahre und ging. (Joh 5,1-9)

Ein Krankenhaus mit modernen Bettentrakten war es nicht. Von Säulenhallen ist die Rede. Hier wartet seit fast vier Jahrzehnten ein Kranker auf Heilung. Grausame Szenen spielen sich ab in dem Sanatorium. Aussicht auf Genesung hat nur, wer zuerst am Wasser ist, sobald es in Bewegung gerät. Lebensbedrohliche Konkurrenz, Vergiftung der Seele. Bei aller Unterschiedlichkeit der Krankheiten waren alle doch verbunden in dem einen unsäglichen Leiden, Erster sein zu müssen.¹

 $1\,\,$ vgl. Kurt Lückel, Geschichten erzählen vom Leben, Göttingen 1994, Seite 23 ff

Erster sein zu müssen, war nicht nur eine Herausforderung im Sanatorium von Betesda. Konkurrenz gibt es auch in Krankenhäusern und zwischen Krankenhäusern. Jesus nimmt den Konkurrenzkampf wahr, geht mitten hinein und durchbricht ihn. Er dreht die Welt der Konkurrenz um. Erste werden Letzte, Letzte werden Erste.

Jesus stellt den Kranken aber nicht einfach auf die Beine. Er fordert ihn heraus: "Willst du gesund werden?" Wer 38 Jahre wartet, ist nicht nur von einer äußeren Lähmung, sondern auch von einer inneren Kränkung gezeichnet.² Jesus spricht auch die Resignation an: "Willst du gesund werden?"

Sich so der Situation zu stellen, die Realität wahrzunehmen, wie sie ist (Kontemplation) – auch darin zeigt sich christlich-katholisches Profil im Krankenhaus und im Krankenhauswettbewerb.

Eine andere Szene, ein anderer Fall: Ohne Geld kann der barmherzige Samariter in biblischer Zeit den unter die Räuber gefallenen Menschen nicht versorgen. Er leistet erste Hilfe und übergibt dann den Verletzten einem Wirt zur weiteren Betreuung. Er zahlt ihm zwei Denare, und falls sie nicht ausreichen, wird er auch für die zusätzlichen Kosten geradestehen.

2 vgl. Franz Richard, Sich nicht hängen lassen, München 1999, Seite 208-209

Haben wir es hier nicht mit der ersten Fallpauschale zu tun? Wer dieses Verhalten kostenorientiert verfolgt, muss feststellen: Der Samariter geht ein großes Risiko ein. Die Garantie der vollen Kostenübernahme kann die Pflegekos ten auch in die Höhe treiben. Entscheidend ist hier aber: Er orientiert sein Verhalten an der Situation des Kranken, nicht an der Fallpauschale. Ist das vernünftig?

Dieses Gleichnis ist der christliche Impuls für die Hinwendung zum Kranken. Papst Franziskus betont immer wieder, dass Gotteserfahrung, ewiges Leben, nicht am Nächsten vorbei möglich ist. An dem Priester und dem Leviten, die den Verwundeten links liegen gelassen haben, wird deutlich: Es ist nicht alles wirklich fromm, was sich für fromm hält. Zuwendung zu jedem Menschen als Gottes Ebenbild, insbesondere zu den Bedürftigen und Leidenden, ist integraler Bestandteil christlicher Existenz. Hier geht es nicht um eine zusätzliche Leistung, die man je nach Konjunktur wahrnehmen kann oder nicht. Aus dem Gleichnis vom

barmherzigen Samariter können wir für unsere Gestaltung eines christlichen Krankenhauses lernen:

Eine positive Einstellung zum hilfsbedürftigen Nächsten steht nicht im Widerspruch zu wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, und auch die Delegation von medizinischer Versorgung kann Samariterdienst aus-

drücken. Der Samariter hatte zwar ein Reittier, auf dem er den Verwundeten transportieren konnte, ihm standen auch Wein und Öl zur Pflege der Wunden zur Verfügung. Aber er war nicht in der Lage, den Kranken auf Dauer zu pflegen. Beim Wirt war der Kranke besser aufgehoben. Mit Hilfe des Geldes praktiziert der Samariter Krankenpflege.

Also: Nicht erst in unseren Tagen haben Krankheit und Genesung mit Geld zu tun. Vereinfachungen wie "christliche Zuwendung zum Menschen früher - Ökonomisierung der Krankenpflege heute" sind unzutreffend. Gesundheit wiederzuerlangen, war immer mit Kosten verbunden. Wir können darüber streiten, wie die Kosten berechnet werden und wer sie in welchem Umfang aufzubringen hat. Auf jeden Fall müssen mit diesen Finanzmitteln eine möglichst optimale Betreuung des Kranken und ein gerechter Lohn für die Pflegenden gewährleistet sein.

Zur Zeit des Samariters war die Betreuung des Kranken noch leicht zu organisieren. Heute ist das Gesundheitswesen ein Wirtschaftszweig mit Millionen von Arbeitsplätzen, ständig neuen Reformen und Regelungen. Wie können wir bei dieser komplexen Lage im Gesundheitswesen noch einen Überblick behalten?

Widerstand und Ergebung

"Eine positive Einstellung zum

hilfsbedürftigen Nächsten steht

nicht im Widerspruch zu wirt-

schaftlichen Rahmenbedin-

gungen."

Generalvikar Theo Paul

Der Titel des Gefängnistagebuchs von Dietrich Bonhoeffer "Widerstand und Ergebung"³ ist für mich eine realistische Positionierung für ein katholisches Krankenhaus am heutigen Krankenhausmarkt. Auch finde ich darin ein christliches Leitbild für den Umgang mit Krankheit, Sterben und Tod⁴. Ein christliches Krankenhaus will ein Ort sein, wo sich Heilung zwischen zwei Polen bewegt. Mit allen verfügbaren Mitteln wird der Bedrohung und Vernichtung des Lebens Widerstand geleistet; dafür dienen alle medizinischen Geräte, Medikamente, ärztliche und pflegerische Kenntnisse und Aufwendungen. Zugleich ist es ein Ort der Ergebung, des Zulassens von Entwicklung, wozu auch im Letzten das Sterben gehört⁵. Die moderne Medizin hat ungeahnte Wege zur Heilung eröffnet. Christliche Krankenhäuser sind offen für diese Entwicklung. Nicht selten wird den Kirchen eine Wissenschaftsfeindlichkeit vorgeworfen. Doch wer bei Jesus in die Schule geht, braucht keinen Nachhilfeunterricht⁶, der ihm die Bedeutung des Heilens

> aufzeigt. Das heilende Handeln Jesu nimmt im Evangelium einen breiten Raum ein. Er ist der Heiland. Von Christen wurden die ersten Krankenhäuser und Hospize gegründet. Ich denke an die vielen Ordensgemeinschaften, die in einem Dienst am Kranken entstanden sind. Auch die Entwicklung der neuesten Technik in den Krankenhäusern ist atemberau-

bend. Hier ist das christliche Ethos der Nächstenliebe durchaus zu entdecken.

Dennoch gibt es Fragen: Dient die Technik als Mittel für den Patienten, oder dient der Patient als Mittel, um möglichst viel neueste Technik an den Mann, an die Frau zu bringen? Immer kürzere Krankenhausaufenthalte, stärkerer Einsatz von Technik in der Medizin verändern die Beziehung zwischen Arzt, Krankenschwester/-pfleger und Patienten. Mein Eindruck ist, bei immer mehr hochtechnisierten Spezialleistungen, kurzer Verweildauer, steigendem Verwaltungsaufwand, zunehmendem Wettbewerb wird es zunehmend und entscheidend darauf ankommen, den Patienten als Mensch mit seinen Ängsten und Nöten im Blick zu behalten. Der Patient sucht eine Sorgebeziehung und keine Geschäftsbeziehung zu seinem Arzt (Giovanni Maio).

In den 1990er Jahren veranstaltete das Friedrich-Ebert-Krankenhaus in Neumünster ein philosophisches Symposium mit dem Titel: "Der Mensch ist kein Ding". Zentrale Fragestellung war, in welcher Weise der Mensch und das Menschliche im modernen Gesundheitsbetrieb Platz finden. Der Titel geht auf eine Formulierung von Erich Fromm aus dem Jahr 1957 zurück. Schon damals kritisierte

vgl. Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, München 1980, Seite 11
 vgl. Eckhard Frick, Widerstand oder Ergebung? in: Zeitschrift für medizinische Ethik 50/2004, Freiburg, Seite 371-383

⁵ vgl. Eckhard Frick, Sich heilen lassen, Würzburg 2005, Seite 19
6 vgl. Franz Kamphaus, Statement für das Bioethiksymposium des hessischen Landtages am
17.11.2001

er in seinem Aufsatz "Man is not a thing" (Der Mensch ist kein Ding) nicht nur die Verdinglichung und Entfremdung des Menschen in der Arbeitswelt, sondern auch die subtilen Verdinglichungsprozesse in sozialen und therapeutischen Beziehungen. Mit großer Eindringlichkeit betont er das Ganzheitliche des Menschen gegen die Verdinglichungs- und Instrumentalisierungstendenzen. Fromm bezeichnet den Menschen als "unergründliches Geheimnis".

Diese Gedanken sind für mich Ermutigung, Widerstand zu leisten, wo Funktionalisierung, Ökonomisierung und Instrumentalisierung von Mitarbeitern und Patienten zur alles bestimmenden Größe im Krankenhausalltag werden. Erich Fromm stellt fest: "Wenn der Mensch sich in ein Ding verwandelt, wird er krank, ob er es weiß oder nicht." Die Dominanz der Ökonomie hat Auswirkungen auf Patienten, Mitarbeiter und Verwaltung. Externe Gesichtspunkte schieben sich zwischen die Beziehung von Patient, Arzt und Pflegenden. Die einmalige, helfende Beziehung verliert den besonderen Charakter, die unverwechselbare Würde. Konsequenzen in den Pflegeberufen sind: Konflikte zwischen persönlichem Anspruch und der Erwartung der Träger, burn-out, Überforderung. Die Patienten erleben sich zuerst als Kostenfaktor.

2. Was ein christliches Krankenhaus ausmacht

Die Qualität eines Krankenhauses wird von Patienten entscheidend daran festgemacht, ob ihnen Wertschätzung und Achtung durch das Personal entgegengebracht wer-

"Die Qualität eines

Krankenhauses wird von

Patienten entscheidend daran

festgemacht, ob ihnen

Wertschätzung und Achtung

durch das Personal entgegen-

gebracht werden."

Generalvikar Theo Paul

den. Diese wertschätzende Wahrnehmung der Patienten lässt es nicht zu, dass sie zur Nummer werden – Zimmer 342, rechtes Bett. Sie haben Anrecht auf ihre Namen, auch bei der Morgenbesprechung, bei der OP. Sie haben auch ein Recht, menschenwürdig in jedem Prozessablauf behandelt zu werden. (Nicht selten bekommen Praktikanten, die das erste Mal bei einer Operation anwesend sein dürfen, vom Chefoperateur gesagt, dass sie über die Gesprä-

che und Handlungen im OP nach außen nichts erzählen dürfen. Sie haben sozusagen ihr Gedächtnis zu verlieren.)

Der Patient ist nicht die Niere auf Zimmer 342, nicht die alte Dame mit den Fettpolstern (was hier noch harmlos ausgedrückt ist), nicht der Raucher mit einer Alkoholleber, nicht der verwirrte Herr (auch noch ein harmloser Ausdruck). Alle diese Menschen haben einen Namen und sind

Abbilder Gottes. In einer alten Chronik der Johanniter ist zu lesen, dass die Pflegekräfte (Ärzte im heutigen Sinn gab es zu jener Zeit noch nicht) sich vor der Behandlung vor die "Herren Kranken" hinknieten als Demutsgeste. Der "Herre Kranke" ist der, der weiß, was er braucht. Er ist Abbild Gottes. Diese Verhaltensweise ist heute vielleicht irritierend. Sie zu bedenken, kann aber nützlich sein, um wieder zum eigentlichen Verständnis des Anderen zurückzufinden, um den Kranken, den Patienten wieder in den Mittelpunkt des Krankenhauses zu stellen, nicht als "König Kunde", sondern als Abbild Gottes.⁷ Daraus erwächst jedem Menschen eine Würde, die er auch durch Krankheit und Leid nicht verlieren kann.

Auch ein christlicher Krankenhausträger arbeitet unter den Rahmenbedingungen unseres Gesundheitswesens und akzeptiert sie. Er wird aber Widerstand leisten, wo die Würde des Patienten bedroht ist. Der Mensch ist nicht ein Faktor oder Kunde, sondern in ihm zeigt sich das Angesicht Gottes. Die Würde eines Menschen ist in keinem Fall antastbar, weil sie ihm von Gott selbst zugesprochen wird: Gott hat den Mensch nach seinem eigenen Bild, als sein Abbild erschaffen. "Die Würde sprechen wir uns nicht zu, darum können wir sie einander auch nicht absprechen. Sie ist uns vorgegeben, sie darf nicht angetastet werden" (Franz Kamphaus). Der schwerkranke Mensch weist über sich selbst hinaus, ohne sich dessen bewusst zu sein. Das ist sein Dienst, dessen Wert nicht gemessen werden kann.

Wie schon der Samariter nicht ohne Ökonomie seinen Dienst vollziehen konnte, so ist die Kategorie des Ökonomischen im Gesundheitswesen so lange nicht zu kritisie-

ren, wie es um die Verpflichtung geht, die vorhandenen Mittel effektiv und effizient für die Patienten einzusetzen. Kritik ist aber unerlässlich, wenn aus Vorgaben und Modellen ein mechanistisches Beziehungsverständnis erwächst im Gegensatz zu unserem Verständnis vom Menschen als Leib-Geist-Wesen, als Beziehungswesen mit sozialem Hintergrund, der sich in sprachlicher, ethnischer, religiöser und kultureller Zugehörigkeit zeigt. Der Patient ist

gehörigkeit zeigt. Der Patient ist nicht für die Rahmenbedingungen da, sondern die Rahmenbedingungen sind für den Patienten da.

Es gehört zu "den Leiden der gegenwärtigen Zeit", um eine Formulierung des Paulus aus dem Römerbrief aufzugreifen (Röm 8,18), dass viele heute das Leben des Menschen auf das Biologische verkürzen. Zugespitzt bedeutet dies: "Der Mensch stirbt nicht mehr am Tod. sondern an Todesursa-

7 vgl. Ralf Harderlein, Das Propium eines katholischen Krankenhauses, aus: Richard Geisen, Bernd H. Mühlbauer (Hrsg.), Patient katholisches Krankenhaus, Münster 2003, Seite 49 chen. Gelingt es, die Ursachen von Krankheit und Tod zu erkennen und zu beseitigen, verschwinden sie als Problem. Der Körper erscheint als eine Art Maschine, die Krankheit als Defekt, die Therapie als Reparatur. Das ganze Geschehen ist prinzipiell beherrschbar".8 Der Mensch ist dann ein biologisches Objekt von Forschung und Technik. Schon 1942 hat Werner Bergengrün in seinem Tagebuch notiert, was auch heute aktuell ist: "Die Verfechter der biologischen Weltauffassung wissen erstaunlicherweise nichts von der Heiligkeit, sondern nur von der Brauchbarkeit des Le-

bens." Der aus dem Judentum kommende Philosoph Hans Jonas schreibt: "Die Frage ist, ob wir ohne die Wiederherstellung der Kategorie des Heiligen, die am gründlichsten durch die wissenschaftliche Aufklärung zerstört wurde, überhaupt eine

Ethik haben können, welche die extremen Kräfte, die wir heute besitzen, zügeln kann" (aus: H. Jonas, Das Prinzip Verantwortung).

Mit dem "Heiligen" meint Jonas das Unverfügbare, das Unverletzliche. Heilig ist, was wir nicht gebrauchen, nicht benutzen, nicht instrumentalisieren dürfen, was menschlicher Verfügbarkeit entzogen bleibt. Hans Jonas weist auf die Dimensionen des Heiligen, Erich Fromm spricht vom Geheimnis. Ich möchte ihn zusammenfassend zitieren: "Der Mensch ist kein Ding; er kann nicht auseinandergenommen werden, ohne zerstört zu werden, er kann nicht manipuliert werden, ohne Schaden zu nehmen, und er kann nicht künstlich produziert werden. Während das Leben schon in seiner biologischen Dimension ein Wunder und Geheimnis ist, ist der Mensch in seiner menschlichen Dimension sich selbst und seinem Nächsten ein unergründbares Geheimnis."9

3. Konsequenzen

Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für das St. Josef-Stift in Sendenhorst?

Die französische Kirche spricht in ihrer Pastoral von einer "einladenden Kirche". Sie können im St. Josef-Stift als Fachklinik hochqualifizierte Hilfen anbieten. Sie nehmen als christliches Krankenhaus die Wünsche der Patienten ernst. lede/leder ist willkommen.

Den Charakter einer "einladenden Kirche" möchte ich auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern deutlich machen. Wer eine positive Haltung zum christlichen Menschenbild und soziale wie fachliche Kompetenz mitbringt, ist willkommen. Dabei ist von vornherein der Verdacht abzuwehren, "christliche Krankenhäuser beanspruchten gegenüber staatlichen oder frei geführten Häusern, im Bereich der Pflege grundsätzlich besser sein zu wollen. Zum einen arbeiten in nichtchristlichen Häusern auch Christen und christlich motiviertes Pflegepersonal, zum anderen gibt es sowohl unter Christen als auch unter Nichtchristen Versagen und uneingeholte Ansprüche."10

Nicht aufdringlich, sondern einladend für das christliche Verständnis von Menschen werben. Nicht "Gesundheits-

"Heilung geschieht in einer

Einheit von Leib und Geist."

Generalvikar Theo Paul

wahn", sondern "Zeige deine Wunden!" könnte dann das Leitbild eines katholischen Krankenhauses sein. "Die moderne Kultur hat ein gestörtes Verhältnis zu Gesundheit und Krankheit, zu Leben und Tod. Der Gesundheitswahn trägt Züge eines

gigantischen Verdrängungsapparates, der im Vergleich zu früheren Kulturen ohne Vorbild ist", so Bischof Franz Kamphaus.11

"Für Christen gibt es keinen Grund, sich der Wundmale als Zeichen erlittener Qual und ohnmächtiger Schwäche zu schämen und sie zu verstecken. Wir fürchten uns sehr zu Recht vor Schmerz, Krankheit und Tod, das zu leugnen wäre töricht. Jesus hat geheilt und Tote erweckt, in göttlicher Sendung und Kraft. Er hat damit deutlich gemacht, dass Krankheit und Tod nicht einfach nur gottergeben zu ertragen sind. Der christliche Glaube, der ihn von früh an als ,Christus medicus' bezeichnet, schätzt die ärztliche Kunst und rät, sie zu nutzen und sich dankbar zu freuen, wann immer sie hilft. Wer glaubt, kennt aber auch ihre und seine unübersteigbaren Grenzen."12

Wo dies "christliche Menschenbild" einladend vermittelt wird, ist es eine Orientierung für alle Ebenen des Hauses: Partnerschaftlicher Umgang mit den Mitarbeitern; Wertschätzung den Mitarbeitern gegenüber wirkt sich auf die Umgangsweise mit den Patienten aus. Neben dem Broterwerb kommt es dann auch zu einem psychisch-spirituellen "Einkommen", was selbstständiges, zuverlässiges Arbeiten fördert.

Die Chance der Krankenhausseelsorge als "heilender Dienst" ist in den vergangenen Jahren deutlicher erkannt worden. Der Jesuitenpater Prof. Dr. Bernhard Grom stellt zu Recht fest: "Wahrscheinlich beten in Krankenhäusern mehr Menschen als in Kirchen, und die strengsten Exerzitien finden vermutlich in Krankenzimmern, nicht in geistlichen Zentren statt. Denn nichts erschüttert im Alltag durchaus lebensdienliche Kontrollillusionen, denen gemäß wir fast alles im Griff haben und der Tod in so ferner Zukunft liegt, dass er unwirklich erscheint, so stark wie eine

⁸ Franz Kamphaus, Die Welt zusammenhalten, Freiburg 2008, Seite 180
9 nach Dr. Gebhard Fürst, Zur Bedeutung eines kirchlichen Krankenhauses, Bad Mergentheim

¹⁰ Joachim Wanke, Krankenpflege und christliches Menschenbild, Eisenach 2007

¹¹ Franz Kamphaus, a.a.O., Seite 179

¹² Franz Kamphaus, a.a.O., Seite 187

bedrohliche Erkrankung oder der Tod eines nahestehenden Menschen. Welchen Sinn haben unsere bisher verfolgten Ziele, wenn sie möglicherweise unerreichbar werden? Welchen Wert haben wir selbst, wenn wir arbeitsunfähig, behindert und reduziert werden und die Medizin uns nicht mehr helfen kann? Und welchen zustimmungswürdigen Inhalt hat die restliche Lebensdauer, wenn die Krankheit massive Einschränkungen nach sich zieht oder unheilbar fortschreitet; welchen Sinn hat das Leben überhaupt angesichts des Todes?"13

Heilung geschieht in einer Einheit von Leib und Geist. Krankenhausseelsorge beschränkt sich daher nicht auf die

dazu berufenen Profis. Alle Mitarbeiter sind gefordert, die seelischen Bedürfnisse der Patienten zu beachten. Krankenhausseelsorge richtet sich auch an die Mitarbeiter, damit die Ärzte und Pflegekräfte den kranken Menschen auch von Angesicht zu Angesicht begegnen können und sie nicht nur auf die Diagnose oder Therapie reduzieren. Krankenhausseelsorge ist ein umfassendes Gesche-

hen von Gottesdienst, Krankensalbung für kranke und alte Menschen, Krankenhausbesuchsdiensten, Sterbebegleitung durch Hospizgruppen oder auf einer Palliativstation, Selbsthilfegruppen für Trauernde und chronisch Kranke, Erwachsenenbildung zum Thema Gesundheit und Krankheit, Gebetsgruppen, Wallfahrten und anderem mehr. Es geht darum, das mechanistische Modell der naturwissenschaftlichen Medizin zu überwinden und die heilende Kraft des Glaubens¹⁴ wieder zu entdecken

Ich kenne eine Reihe von Krankenhäusern, wo sich eine Gemeinde aus ehemaligen Patienten, Mitarbeitern, Suchenden und Interessierten gebildet hat. Es gibt regelmäßige Gottesdienste, Chor, Gesprächsgruppen, Selbsthilfeinitiativen und vieles mehr. Hier ereignet sich Kirche vor Ort mit den Menschen.

Das Miteinander der verschiedenen Bereiche wird in einem katholischen Krankenhaus als Dienstgemeinschaft verstanden. Krankenhausleitung und die Mitarbeiterinnen, die Mitarbeiter in der Pflege und Verwaltung definieren sich nicht durch Hierarchisierung, sondern Motivierung und Delegierung in ihren jeweiligen Aufgaben. Auf diesem Hintergrund halte ich nichts von Privilegierung einzelner Verantwortungsträger. Auch das Gehaltsgefüge zwischen ärztlichen und pflegerischen Diensten sollte in einem vertretbaren Rahmen bleiben. Die Mitarbeitervertretung ist ein echtes Gegenüber, wenn sie ihren anwaltschaftlichen Auftrag für die Kolleginnen und Kollegen wahrnimmt. Je-

13 Bernhard Grom, Spiritualität im Gesundheitswesen, in "Stimmen der Zeit" 2/2008, Seite 124 14 vgl. Franz Arnold, Der Glaube, der dich heilt, Regensburg 1983

doch sollte sie sich nicht nur als Gegenüber verstehen, sondern als zusätzliche Möglichkeit, die Fähigkeiten und Begabungen einzelner Personen in die Hausgemeinschaft einzubringen. Für ein gutes Arbeitsklima hilft die konsequente Umsetzung des Subsidiaritätsprinzips, was bedeutet: Delegation der Kompetenzen so weit wie möglich auf die Station, in die verschiedenen Verwaltungsbereiche; starke Eigenverantwortlichkeit; an gemeinsamen Zielen mitdenken und mitarbeiten; konstruktiver Umgang mit Fehlern und Versagen.

Die berufliche Kompetenz ist in allen Bereichen auch bei einem kirchlichen Träger von grundlegender Bedeutung.

> Aber sie allein genügt nicht, weder beim Arzt, noch beim Verwaltungsmitarbeiter, der Krankenschwester

oder dem Krankenpfleger. Es geht um einen Dienst am Menschen, und Menschen brauchen immer mehr als eine bloß technisch richtige Behandlung. "Sie brauchen Menschlichkeit. Sie brauchen die Zuwendung des Herzens. Für alle, die in den karitativen Organisationen der

Kirche tätig sind, muss es kennzeichnend sein, dass sie nicht nur bloß auf gekonnte Weise das jetzt Anstehende tun, sondern sich dem anderen mit dem Herzen zuwenden, so dass dieser ihre menschliche Güte zu spüren bekommt. Deswegen brauchen diese Helfer neben und mit der beruflichen Bildung vor allem Herzensbildung: Sie müssen zu jener Begegnung mit Gott in Christus geführt werden, die in ihnen die Liebe weckt und ihnen das Herz für den Nächsten öffnet, so dass Nächstenliebe für sie nicht mehr ein sozusagen von außen auferlegtes Gebot ist, sondern in Folge ihres Glaubens, der in der Liebe wirksam wird (vgl. Gal 5,6)."15

Sehr geehrte Damen und Herren!

"Es geht um einen Dienst

am Menschen, und Menschen

brauchen immer mehr

als eine bloß technisch

richtige Behandlung."

Generalvikar Theo Paul

Ich habe versucht, Perspektiven eines christlichen Krankenhauses in unserer Zeit zu beschreiben. Es ist eine Herausforderung, sich von Christus, dem Retter, Arzt, Heiland und Erlöser motivieren zu lassen, um in einer Gesellschaft, die das goldene Kalb störungsfreier Effizienz und reibungsloser Funktionalität anhimmelt, mit einem qualifizierten medizinischen Angebot präsent zu sein und zu bleiben. Sich dieser Herausforderung zu stellen, lohnt sich. Um der Patienten, um unseres Auftrags Willen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

15 Benedikt XVI., Deus Caritas est, Rom 2006, 31 a

Geschichte und Geschichten:

Die neue Chronik des St. Josef-Stifts

Ein Rückblick in Bildern, Fakten und Erinnerungen



Vergangenheit und Gegenwart: Bettina Goczol, Öffentlichkeitsarbeit im St. Josef-Stift, verfasste die neue Chronik zum 125-jährigen Bestehen der Stiftung. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – zu sehen auf der großen Fotocollage – sind es, die die Erfolgsgeschichte des St. Josef-Stifts geschrieben haben.

an muss die Vergangenheit kennen, um die Gegenwart verstehen und die Zukunft gestalten zu können. Stifter Josef Spit höver würde staunen, wenn er heute sehen könnte, was aus seinem Krankenhaus und Sozialstützpunkt für Sendenhorst geworden ist. Aber auch umgekehrt gibt es viele Aha-Erlebnisse, wenn man aus heutiger Sicht einen Blick zurückwirft und erkennt, aus welch zuweilen bescheidenen Anfängen sich Großes entwickelt hat.

Immer waren es Menschen, die mit Weitblick, Mut und Tatkraft Entscheidungen getroffen, Krisen und Umbrüche in der Geschichte des St. Josef-Stifts Sendenhorst gemeistert haben. In der neuen Chronik zum 125-jährigen Bestehen der Stiftung liegt der Schwerpunkt auf der besonders dynamischen Entwicklung

der vergangenen drei Jahrzehnte, in denen sich das Belegkrankenhaus zur modernen Fachklinik wandelte und die Stiftung ihr Tätigkeitsfeld mit dem Pflege- und Betreuungsnetzwerk Sendenhorst und dem Reha-Zentrum bedeutend erweiterte. Die groben Entwicklungslinien werden nachgezeichnet; sie veranschaulichen, in welcher inneren Logik Entscheidungen getroffen und Weichen gestellt wurden.

Neben Protokollen und Berichten sowie Recherchen von Pastor Fritz Hesselmann liegen den Texten vor allem Erinnerungen von Zeitzeugen zu Grunde, allen voran der langjährige Geschäftsführer Werner Strotmeier. "Die Begegnung mit den Menschen, die die jüngere Geschichte des St. Josef-Stifts miterlebt und mitgestaltet haben, war eine besonders berei-

chernde Erfahrung. Vieles, was heute als Erfolg selbstverständlich erscheint, hat seine Wurzel in großer Beharrlichkeit, im Vertrauen in die Entwicklungskraft des St. Josef-Stifts und seiner Menschen und in der Bereitschaft, große Verantwortung zu übernehmen", resümiert Chronik-Autorin Bettina Goczol.

Viele Geschichten gibt es noch, die es wert sind, sie zu erzählen. Und die Menschen und Akteure der Gegenwart schreiben mit ihrer täglichen Arbeit und ihren Entscheidungen bereits jeden Tag an neuen Kapiteln der großen Geschichte des St. Josef-Stifts Sendenhorst. Sie aufzuschreiben, bleibt eine fortwährende Aufgabe.

▶ Die 152 Seiten starke Chronik mit mehr als 370 Fotos ist im Jubiläumsjahr für 7 Euro am Empfang des Krankenhauses erhältlich.

Mitarbeiter als engagierte Bot

Volles Haus zum Tag der offenen Tür am 14. September 2014

"Es hat Spaß gemacht,

einmal den eigenen

Arbeitsbereich

vorzustellen."

Martina Reul, Röntgen

as 125-jährige Bestehen nahm das St. Josef-Stift zum Anlass, um am 14. September 2014 die Türen zu öffnen und das neue Funktionsgebäude vorzustellen. Von 11 bis 16 Uhr strömten Besucher ins Haus, um sich aus erster Hand bei den Rundgängen über das neue OP-Zentrum, die Zentralsterilisation, das Diagnostikzentrum mit dem Labor am neuen Standort sowie die erweiterte Orthopädische Werkstatt als Teil des Therapiezentrums zu informissen

Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hatten sich mit großem Einsatz und guten Ideen an der Vorbereitung beteiligt und am Tag selbst

im wahrsten Sinne des Wortes "Steh"-Vermögen bewiesen: Die ganze Zeit über waren sie auf den Beinen und zeigten und erklärten mit großem Engagement ihre Arbeitsbereiche. "Es war beeindruckend, mit wieviel Empathie und Begeisterung die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre Arbeitsbereiche vorgestellt haben. Die Leidenschaft für ihren Beruf und für das St. Josef-Stift ist spürbar gewesen", dankte Geschäftsführerin Rita Tönjann den Mitarbeitern. Und: "Sie haben die Philosophie des St. Josef-Stifts und das, was uns ausmacht, mit sehr viel Herzblut rübergebracht."

Für Rita Tönjann war es die erste Großveranstaltung dieser Art, die zusammen mit dem Jubiläumsfestakt tags zuvor gleich zweimal die Leistungsfähigkeit und Kompetenz der unterschiedlichen Berufsgruppen im St. Josef-Stift unter Beweis stellte. Tönjann: "Alles läuft hier Hand in

Hand, mit Akribie vorbereitet und in der Ausführung präzise und zuverlässig wie ein Schweizer Uhrwerk."

Aber auch die Besucher, die so-

gar aus Krefeld und Bochum anreisten, zeigten sich beeindruckt vom St. Josef-Stift. Neben Information gab es auch jede Menge guter Unterhaltung mit Musik, Zauberei, Ponyreiten, Streichelzoo und vielen Mitmachaktionen wie dem Ergoparcours und dem Josefs-Quiz. Erstmals gab es überlebensgroße Wirbelsäulen- und Kniemodelle, die von Ärzten erläutert wurden. Mit von der Partie war wie-



Großer Andrang herrschte beim Tag der offenen Tür: Öffentlichkeit vorzustellen. Vor allem im OP-Bereich

der Radio WAF mit einer dreistündigen Live-Sendung.

Nach einem langen Festwoche-









Mit großem Engagement und Herzblut stellten die Mitarbeiter ihre Arbeitsbereiche vor (v.l.): Einblick in die Anästhesie und die Wirbelsäulenchirurgie, Saubere Hände, Reanimationstraining und moderne Implantate.

schafter des St. Josef-Stifts



Sein 125-jähriges Jubiläum nahm das St. Josef-Stift zum Anlass, um das neue Funktionsgebäude der drängten sich die Besucher, um einen Blick hinter die Kulissen einer modernen Klinik zu werfen.

nende, das insbesondere auch den Handwerkern sehr viel Einsatz abverlangte, trafen sich viele Mitarbeiter zum abschließenden Chill-out in stimmungsvoller Spätsommeratmosphäre im Park. "Interessierte Fachleute aus anderen Krankenhäusern, sogar bis aus Bochum, waren hier und haben sich unsere Zentralsterilisation angeschaut."

> Gabriele Schmetkamp, Zentralsterilisation

"Es war schön zu sehen, wieviel Wertschätzung das St. Josef-Stift durch die zahlreichen Besucher erfährt."

Dr. Gerd Ganser

"Es gab sehr viele gezielte Nachfragen, zum Beispiel zu Kompressionsstrümpfen oder Einlagen. Das sind oft Türöffner, wenn neue Patienten zu uns kommen."

Christian Zott, Orthopädische Werkstatt









überlebensgroße Organmodelle, Geschäftsführerin Rita Tönjann im Radio-Interview, Hightech-Prothesen aus der Orthopädischen Werkstatt, Aktion



Mitmachaktionen, Information und gute Unterhaltung – das war das Erfolgsrezept am Tag der offenen Tür. Gipse aus der Ambulanz, Einblicke in OP, Zentralsterilisation, Diagnostik und Orthopädische Werkstatt kamen bei Jung und Alt gut an.



Zauberer Stefan Lammen zog mit seinen Tricks das Publikum in seinen Bann. Aber auch der Streichelzoo, Musik, Quiz und Tombola boten ein Programm, das alle Generationen ansprach.

Geschichte am laufenden Meter

Historischer Zeitstrahl in der Magistrale zur 125-jährigen Historie



ünktlich zum Jubiläumswochenende Mitte September montierten die Handwerker des St. Josef-Stifts den 18 Meter langen historischen Zeitstrahl in der Magistrale. Er stellt im Zeitraffer die 125-jährige Stiftungsgeschichte dar, beginnend mit der Gründung im Jahr 1889 durch Josef Spithöver über den Aufbau der Heilstätte für Knochen-, Gelenk- und Drüsentuberkulose seit den 1920er Jahren bis zur späteren Spezialisierung als Fachklinik für Orthopädie und Rheumatologie. Als neuer Anziehungspunkt in der Magistrale verführt der historische Zeitstrahl viele Menschen zu einer kleinen Zeitreise. Beim Montieren der Ausstellung im Beisein des Technischen Leiters Peter Kerkmann (re.) fassten Ludger Schmitz (vorne), Martin Buschkötter (I.) und Norbert Linnemann die Geschichte buchstäblich mit Samthandschuhen an.

Menschen, Medien, Mikrofone

Mitarbeiter stellten souverän ihre Arbeit vor

o ein Jubiläum ist doch mit mächtig viel Aufregung verbunden, vor allem wenn es darum geht, die eigene Arbeit vor Mikrofon, gezücktem Stift und Fotokamera zu präsentieren. So stellten sich einige Mitarbeiter der Radioreporterin Leonie Lagrange, die für die Radio-WAF-Live-Übertragung vom Tag der offenen Tür zwei so genannte gebaute Beiträge vom Diagnostikzentrum und der Zentralsterilisation vorbereitete. Am 14. September selbst waren dann vor allem Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der übrigen Bereiche aus dem neuen Funktionsgebäude gefragt, die in Live-Interviews mit Moderator Markus Bußmann Rede und Antwort standen. Bereits gut eine Woche vor dem großen Festwochenende hatten Mitarbeiter den Medien die neuen Bereiche im Funktionsgebäude bei einem Pressetermin vorgestellt.





WIR sind das St. Josef-Stift!

um 125-jährigen Bestehen der Stiftung im Jahr 2014 entstand diese Collage mit Fotos von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des St. Josef-Stifts Sendenhorst, der Reha-Zentrum am St. Josef-Stift gGmbH, der Einrichtungen der St. Elisabeth-Stift gGmbH und der Perfekt Dienstleistungen GmbH. Sie sind es, die mit ihrer Arbeit und ihrem Engagement jeden Tag die 1889 begonnene Erfolgsgeschichte der Stiftung fortschreiben und den besonderen Geist des St. Josef-Stifts prägen. Die Collage vereint rund 890 Portraits von Mitarbei-

tern, die bei der Fotoaktion von Bettina Goczol, Öffentlichkeitsarbeit, mitgemacht haben und erreicht werden konnten. Seither bildet die vom Grafikbüro Löhrke & Korthals gestaltete Collage mit der bunten 125 einen Blickfang am Parkflügeleingang. Das Gesamtkunstwerk ist ein Dankeschön an die Mitarbeiter ganz im Sinne des Leitsatzes "Menschen sind uns wichtig".

Warum ließ Spithöver ein barockes Schloss für die Kranken bauen?

Tag des offenen Denkmals im St. Josef-Stift: Premiere offenbart Überraschendes

m St. Josef-Stift ist jeden Tag "Tag des offenen Denkmals". Der Grund: Das denkmalgeschützte Ursprungsgebäude der Sendenhorster Fachklinik ist ein hervorragendes Beispiel dafür, wie wertvolle historische Bausubstanz mit moderner Nutzung harmoniert. Dennoch: Am bundesweiten Denkmaltag, zu dem das St. Josef-Stift Sendenhorst am 14. September 2014 erstmals zur Teilnahme eingeladen war, nutzten mehr als 300 Interessierte die Gelegenheit, im Rahmen von Führungen, mehr über die interessante Baugeschichte des St. Josef-Stifts, der Kapelle und des ehemaligen Kesselhauses zu erfahren.

Werner Strotmeier, über drei Jahrzehnte Geschäftsführer des Stifts, und Pastor Fritz Hesselmann verbanden in ihren Ausführungen Fakten und Hintergrundwissen. Das St. Josef-Stift war von Architekt Wilhelm Rincklake als barocker Schlossflügelbau mit neugotischen Zutaten und mächtigem neugotischen Kirchturm errichtet worden. "Rincklake war ein genialer Künstler, der in großer Harmonie Stilelemente des Barock und der Neugotik miteinander verknüpfte", so Hesselmann. In früheren Zeiten war der Gedanke gar nicht so abwegig, dass Kranke auf einem Schloss liegen. Hesselmann: "Im Kranken ist Christus gegenwärtig, so dass Ärzte im Mittelalter vor den Kranken ihr Knie beugten, ehe sie mit der Behandlung begannen."

Eine Besonderheit des St. Josef-Stifts ist das ehemalige Kesselhaus von 1908, das als Eisenfachwerk gebaut wurde und nach aufwändiger Restaurierung heute Teil des stiftseigenen

Konferenzzentrums ist. In dieser Energiezentrale aus der Dampfmaschinen-Ära wurde Strom, Wärme und Dampf erzeugt. Der Energiebedarf stieg insbesondere seit den 1920er lahren, als die Heilstätte für Knochen-, Gelenk- und Drüsentuberkulose aufgebaut wurde. Strotmeier: "1925 wurde der erste Aufzug eingebaut, um die Patienten über die Ebenen zu transportieren." Aus dem Albersloher Krankenhaus, so wusste Strotmeier aus Zeitzeugenberichten zu erzählen, habe der Arzt nach einer Operation den Patienten buchstäblich über den Nacken geschlagen und in ein anderes Stockwerk auf die Station getragen. Im St. Josef-Stift hatten viele Patienten sehr schwere Gipse, die teilweise mehr als den halben Körper einhüllten. Der Aufzug war erforderlich, um die Kranken in ihren rollbaren Betten zur Luftkur in den Park zu fahren.

In der Kapelle gab es viele Bezüge zum Thema "Farbe", dem Motto des Denkmaltages. Die ursprünglich prächtige Wandbemalung der Kapelle korrespondierte mit den detailreichen Ornamenten der Chorfenster. In den späten 1950er Jahren wurde die Kapelle dem Zeitgeist entsprechend weiß getüncht und ihrer Bild- und Figurenausstattung entledigt. Vor 25 Jahren wurde ein Zwickel der originalen Farbgebung aufwändig wieder freigelegt. Das ganze Gewölbe war mit Sternen und die Kapitelle mit Gold umrandeten Blattgirlanden verziert. Bei der jüngsten Renovierung Ende 2013 wurden lasierende Mineralfarben verwendet, die die Leichtigkeit der Architektur betonen und der Steinstruktur mehr Lebendigkeit verleihen.



2000 verlorene Tüten und eine rettende Idee

Verteilband in der Küche leistet gute Dienste für Jubiläums-Geschenkaktion

rgendwo in Deutschland stehen 2000 St.-Josef-Stift-blaue Geschenktüten mit grauen Satinbändern. Sie haben ihr Ziel in Sendenhorst nie erreicht, sind auf dem Weg von der Papierfabrik ins Münsterland buchstäblich gestrandet. Wo, das weiß bis heute kein Mensch. Und diese Nachricht war am 15. September 2014, am Vortag des 125. Gründungstages des St. Josef-Stifts, gelinde gesagt eine Katastrophe. Sollten doch über 1000 Jubiläums-Chroniken und einige hundert St. Josef-Stift-Shirts darin verpackt und ab dem 16. September 2014 an die Mitarbeiter des Krankenhauses und der anderen Einrichtungen verteilt werden. Was tun?

Hauswirtschaftsleiterin Roswitha Mechelk behielt kühlen Kopf. Kurz entschlossen machte sie sich auf, um in Sendenhorster Geschäften sämtliche Vorräte an weißem und blauem Schleifenband aufzukaufen, geschätzt knapp 1000 Meter. Und dann ging es Schlag auf Schlag.

Am Verteilband der Küche packten 13 fleißige Helferinnen und Helfer von Perfekt, Küche und Verwaltung ab 15 Uhr die Päckchen für sämtliche Mitarbeiter. Und zwar generalstabsmäßig: Tablett aufs Verteilband - dazu ein Aufsteller - darauf ein Schild mit Mitarbeiternamen, Abteilung und Shirtgröße - Schleifenband aufs Tablett drapieren - darauf das Buch legen darüber das Poloshirt - Schleife zubinden - Namensetikett draufkleben -Päckchen abteilungsweise sortiert in den passenden Karton legen und zwar in der Reihenfolge, wie sie tags darauf verteilt werden sollten. Eine logistische Meisterleistung, bei der der Spaß, gewürzt mit einer Prise Galgenhumor, auch nicht zu kurz kam.

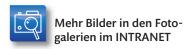




Weil die Geschenktüten verloren gingen, wurden am Verteilband der Küche über 1000 Chroniken und hunderte Shirts aufwändig mit Schleifenband verpackt.

War die Leistung der Spedition alles andere als perfekt, so zeigte sich im St. Josef-Stift, dass die "Perfekten" von der hauseigenen Dienstleistungs GmbH ihrem Namen alle Ehre machten. Bei einer Kaffee- und Kuchenpause dankten Geschäftsführerin Rita Tönjann und die Montagsrundenmitglieder für ihren besonderen Einsatz. Er wird allen vermutlich nachhaltiger in Erinnerung bleiben, als wenn die

Spedition ihren Job wie bestellt erledigt hätte. Man kann es sich schon vorstellen, wie es in ein oder zwei Jahrzehnten beim Schwelgen in Erinnerungen heißt: "Weißt du noch, damals beim 125-jährigen Jubiläum, als die 2000 Geschenktüten nicht geliefert wurden…"



Happy Birthday, St. Josef-Stift!

Dank und Glückwünsche an 1.150 Mitarbeiter / Großes Stiftungsfest in 2015

ie 1.150 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung St. Josef-Stift Sendenhorst feierten am 16. September 2014 Geburtstag. Auf den Tag genau jährte sich zum 125. Mal die feierliche Eröffnung des St. Josef-Stifts anno 1889, damals im Beisein des Stifters Josef Spithöver. Dieses besondere Datum nahm Geschäftsführerin Rita Tönjann zum Anlass, um in allen Arbeitsbereichen des Krankenhauses den Mitarbeitern für ihren Anteil am Erfolg der Stiftung zu danken und die gepackten Päckchen mit der Chronik und den St.-Josef-Stift-Poloshirts zu überreichen. Auch die Mitarbeiter des Reha-Zentrums und der

Altenhilfeeinrichtungen wurden in der Jubiläumswoche persönlich mit der Chronik und ausdrücklichem Dank bedacht.

"Was das St. Josef-Stift ausmacht, die fachliche Kompetenz und die Freundlichkeit, das sind Sie!", unterstrich Geschäftsführerin Rita Tönjann die Bedeutung der Mitarbeiter als wichtigstem Erfolgsfaktor. Dies sei auch beim grandios verlaufenen Tag der offenen Tür deutlich geworden. "Die Rückmeldungen der Besucher waren überwältigend."



Am 125. Gründungstag des St. Josef-Stifts, am 16. Sepember 2014, verteilte Geschäftsführerin Rita Tönjann (2.v.r.) im Krankenhaus sowie in den Altenheimen und im Reha-Zentrum die Jubiläumschronik.

Ausdrücklich dankte sie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die in vielfältiger Weise an der Gestaltung und Organisation dieser Großveranstaltung beteiligt waren, und die Leistungsfähigkeit der Stiftungseinrichtungen in der Öffentlichkeit ausgezeichnet präsentiert haben. Rita Tönjann, die selbst ein knappes halbes Jahr als Geschäftsführerin im Amt ist, erklärte: "Ich bin stolz, dass ich unser Stift vertreten darf!"

Nachdem der Stiftungsgeburtstag Mitte September ausgiebig gefeiert worden ist, wird es im nächsten Jahr im Zeichen des Stiftungsjubiläums ein großes Fest der gesamten Stiftung geben. Die Einladung richtet sich ausdrücklich an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller Einrichtungen: Krankenhaus, Reha-Zentrum, Altenhilfeeinrichtungen und Perfekt Dienstleistungen. Getreu dem Motto: Wer feste arbeitet, der soll auch feste feiern...











Land unter im Therapiezentrum



as Rekordunwetter am 28. Juli 2014, bei dem in Münster der bundesweite Niederschlagsrekord von 292 Litern Wasser pro Quadratmeter innerhalb von sieben Stunden gemessen wurde, ging auch am St. Josef-Stift nicht spurlos vorüber. Durch bodentiefe Fenster drang ins Therapiezentrum Wasser ein, das erhebliche Schäden an Estrich und Trockenbauwänden verursachte. Am Unwetterabend selbst waren die Handwerker sofort zur Stelle, um schlimmere Schäden zu verhindern. "Auf alle ist Verlass", lobte Technischer Leiter Peter Kerkmann im Nachhinein den Einsatz seines

Teams. Am Abend wurde auch Stefanie Korte, Perfekt Dienstleistungen, alarmiert, die mit zwei Mitarbeiterinnen ebenfalls bis kurz nach Mitternacht im Einsatz war.

Um den Betrieb im Therapiezentrum nicht mehr als nötig zu stören, werden seit Mitte September die Schäden in mehreren Bauabschnitten behoben. Außerdem ist ein Frühwarnsystem im Aufbau, das noch effektiver mögliche Unwetterschäden vermeiden helfen soll.

Unter Strom

assend zum Stiftsjubiläum gestaltete das St. Josef-Stift in Zusammenarbeit mit der Stadt Sendenhorst und dem örtlichen Heimatverein den Stromkasten am Westtor mit historischen Bildern des Krankenhauses. Pastor Fritz Hesselmann (r.) schrieb den erläuternden Text, der in Langfassung auf der Homepage der Aktion

Historische Augenblicke abgerufen werden kann. Über den verschönerten Stromkasten freuten sich Geschäftsführerin Rita Tönjann, Bürgermeister Berthold Streffing (2.v.l.) sowie Werner Dufhues vom Heimatverein Sendenhorst.

Wiederentdeckt

weiundzwanzig Flaschen des Jubiläumsweins, der zum Festmenü anlässlich des 100jährigen Bestehens des St. Josef-Stifts am 3. September 1989 kredenzt worden war, tauchten nun zum



125-jährigen Jubiläum wieder auf. Im früheren Weinkeller des St. Josef-Stifts unterhalb der ehemaligen Mitarbeitercafeteria waren die edlen Tropfen einst eingelagert worden – inklusive Jubiläumsaufkleber und Urkunde. 25 Jahre später hatte sich die Noblesse des Weins mitsamt der Korken weitgehend aufgelöst. Eine nette Entdeckung zum Jubiläumsjahr war es für Küchenleiter Ulrich Sätteli, Marlies Bensmann (Ii.) und Hauswirtschaftsleiterin Roswitha Mechelk trotzdem.

Laetitia Herzog gehört zu den Besten

St. Josef-Stift freut sich über Ehrung seiner erfolgreichen Auszubildenden



IHK-Vizepräsident Carl Pinnekamp (r.) und Gastgeber Gunnar Siemon gratulierten Laetitia Herzog, die mit ihrem im St. Josef-Stift erworbenen Abschluss als Kauffrau im Gesundheitswesen zu den 50 besten Azubis im Kreis Warendorf zählt.

ei der Ehrung der jahrgangsbesten Auszubildenden der Industrie- und Handelskammer Nord Westfalen wurde jetzt in Warendorf auch Laetitia Herzog geehrt. Sie hatte im St. Josef-Stift Sendenhorst ihre Ausbildung zur Kauffrau im Gesundheitswesen absolviert und gehört im Kreis Warendorf zu den besten fünf Prozent der rund 1000 Prüflinge, die im Winter 2013 und Sommer 2014 ihre Prüfung abgelegt haben.

"Wir sind stolz darauf, dass das St. Josef-Stift Sendenhorst mit Laetitia Herzog bei der Bestenehrung vertreten war", freute sich Geschäftsführerin Rita Tönjann. Das St. Josef-Stift und seine Einrichtungen haben als Ausbildungsbetrieb eine lange Tradition, nicht nur in den klassischen Berufen der Krankenund Altenpflege, sondern auch in der Verwaltung sowie handwerklichen Berufen. "Der Dank für diese schöne Auszeichnung gilt

auch all jenen Mitarbeitern, die Frau Herzog bei ihrer erfolgreichen Ausbildung angeleitet und begleitet haben." IHK-Vizepräsident Carl Pinnekamp unterstrich bei der Ehrung im Autohaus Siemon die Bedeutung der qualitätsvollen Ausbildung: "Künftig werden die Unternehmen, die einen guten Ruf auch als Ausbildungsbetrieb haben, das Rennen machen. Dazu gehören ein gutes Ausbildungs- und Betriebsklima ebenso wie erfolgreiche Abschlüsse am Ende einer Ausbildung."

Kommt ein Schutzengel geflogen...

inst kam ein Vogel geflogen und nistete sich im goldenen Häuschen des Künstlers Basilius Kleinhans ein. Der kleine Vogelkönig mit der goldenen Krone sorgte immer wieder für ein Schmunzeln auf den Gesichtern der Menschen, die tagtäglich durch die Magistrale gehen und an dem "Vogelhaus" vorbeikamen. Die Freude währte nur einige Monate, dann war der tönerne Vogel aus dem Nest gefallen und zerborsten. Seit einigen Wochen gibt es einen neuen "Bewohner": Es ist ein Schutzengel, der mit schelmischem Lächeln nicht nur das Häuschen hütet, sondern auch das Geheimnis, wer ihm dort ein neues Zuhause gab.





Bettenhaus im Westen "oben ohne"

5. August 2014

b 5. August werden die Dachpfannen vom westlichen Bettenhaus-Dach aufgenommen. In nur wenigen Tagen wird das Dach entblättert und der Dachstuhl fein säuberlich zersägt. Unter dem Dach kommt der Maschinenraum des westlichen Bettenhausaufzuges zum Vorschein. Damit das Bettenhaus für den Südflügelanschluss aufgestockt und ertüchtigt werden kann, muss der Aufzug um eine Ebene nach oben erweitert werden. Bevor das passieren konnte, musste mit Steinsägen die Betonbrüstung vom Dachgeschoss weggeschnitten werden, damit anschließend die Wände bis in die fünfte Ebene hochgemauert und mit Beton verstärkt werden können.

Baustellen-Preview

9. September 2014

ie Betonmischer sind abgerückt, die Fassade ist durch den Einbau der Fenster weitgehend dicht, da beginnt auch schon die Saison der Baustellenbesichtigungen. Am 9. September machten sich die Chefärzte ein Bild vom Fortschritt der Baustelle und genossen vom Technikgeschoss aus den grandiosen Ausblick in die Münsterländer Parklandschaft.

Aufzug kriegt was aufs Pach

15. September 2014

eit 15. September 2014 ist der Bettenhaus-Aufzug West für sechs Wochen gesperrt. Vor allem der Hol- und Bringedienst ist davon betroffen und muss in dieser Zeit auf andere Aufzüge ausweichen. Damit der Aufzug um eine Ebene aufgestockt werden kann, muss das provisorisch abgedichtete Maschinenhaus des Aufzugs wieder geöffnet werden. Für die Bauleute heißt das, den Wetterbericht genau im Blick zu behalten. Die Aufzugarbeiten werden jetzt genutzt, die über 40 Jahre alte Antriebsmaschine zu ersetzen



Mehr Bilder in den Fotogalerien im INTRANET



Die passende Rheumatherapie

Sendenhorster Kinderrheumatage mit Prof. Dr. Hermine Brunner aus den USA

as "Who is who" der Kinderrheumatologie traf sich am 27. und 28. Juni 2014 anlässlich der Sendenhorster Kinderrheumatage 2014. Im Jubiläumsjahr des St. Josef-Stifts Sendenhorst (125 Jahre) und der Klinik für Kinder- und Jugendrheumatologie (25 Jahre) war es Chefarzt Dr. Gerd Ganser eine besondere Ehre, Prof. Dr. Hermine Brunner vom Cincinnati Children's Hospital Medical Center/USA sowie zahlreiche Referenten namhafter Universitäts- und Fachkliniken aus ganz Deutschland begrüßen zu können.

In einem Expertenforum befassten sich am 27. Juni im Landhotel Bartmann etwa 60 Mediziner mit besonderen Fragen der bildgebenden Diagnostik und diskutierten Spezialfälle aus der Praxis. Rheuma ist sehr vielschichtig – Diagnosen und Therapien gibt es demnach nicht von der Stange. Die tückische, in Deutschland recht seltene rheumatische Erkrankung Lupus, die häufig mit Hautbefall, Haarverlust, Gelenkentzündun-

gen sowie mit Hirn- und Nierenbeteiligung einhergehen kann, war ein Spezialthema, in das Prof. Dr. Hermine Brunner einführte. (s. Interview)

Am 28. Juni stand in der Magistrale des St. Josef-Stifts nochmal mit 100 Gästen der interdisziplinäre Austausch im Mittelpunkt. Kinderrheumatologen aus Bremen, Garmisch-Partenkirchen, der Charité in Berlin und den Unikliniken Essen und Düsseldorf gingen auf ganz unterschiedliche Aspekte der facettenreichen rheumatischen Erkrankungen ein. Im Vordergrund standen dabei neue Entwicklungen, klinische Fortschritte und künftige Herausforderungen. "Das Konzept, die Kinderund Jugendrheumatologie als interdisziplinäres Fach zu verstehen und den klinischen Austausch anzuregen, hat sich bewährt", resümierte Gastgeber und Initiator Dr. Gerd Ganser.

Parallel zur Fachtagung fand ein Seminar des Bundesverbandes Kinderrheuma e.V. statt, das auf die Zielgruppe der von Rheuma betroffenen Familien zugeschnitten war.

Emotionale Gesundheit junger Rheumapatienten zu wenig beachtet

Interview mit
Prof. Dr. Hermine Brunner:

Hat Kinderrheuma in Amerika ein anderes Gesicht als in Deutschland?

Prof. Dr. Hermine Brunner: Es gibt Unterschiede in der Zusammensetzung der Patienten. In Cincinnati/ Ohio haben etwa 30 Prozent der Patienten Lupus und relativ wenige Patienten juvenile idiopathische Arthritis (JIA). Je weiter südlich man kommt, nimmt mit dem größeren Anteil hispanischer und schwarzer Bevölkerung die Zahl der Kollagenosen zu. In Houston sind es zum Beispiel 90 Prozent Lupus-Patienten und lediglich zehn Prozent der Patienten haben JIA. In Deutschland sind Lupus-Patienten dagegen selten.

Wie wird Kinderrheuma in den USA behandelt?

Prof. Dr. Hermine Brunner: In den USA werden weniger Kinderrheumapatienten stationär behandelt. Ob die ambulante Behandlung besser oder schlechter ist, hängt stark vom familiären Umfeld ab. Positiv ist, dass die jungen Patienten mehr im normalen Lebensumfeld bleiben können. Ein Problem ist aber, dass es einer hochmotivierten Familie bedarf, die die Zeit und finanziellen Möglichkeiten hat, ihr Kind zwei- bis



Anlässlich der Sendenhorster Kinderrheumatage traf sich das "Who is who" der Kinderrheumatologie am 27. Juni 2014 zu einem Expertenforum im Landhotel Bartmann.

gibt es nicht von der Stange



Die renommierte Medizinerin und Forscherin Prof. Dr. Hermine Brunner aus den USA war auf Einladung von Dr. Gerd Ganser, Chefarzt der Kinder- und Jugendrheumatologie im St. Josef-Stift, zu den Sendenhorster Kinderrheumatagen 2014 nach Deutschland gekommen.

dreimal in der Woche in die Klinik zu bringen. In einigen US-Staaten gibt es so wenige oder gar keine Kinderrheumatologen, dass manchmal drei bis fünf Stunden Weg mit dem Flugzeug zurückgelegt werden müssen. Auch müssen die Familien ein grundlegendes Verständnis von der Krankheit haben und die Zeit und die Disziplin aufbringen, die notwendigen Therapien zuhause fortzuführen.

Ist der Behandlungserfolg damit auch eine Frage des Geldbeutels?

Prof. Dr. Hermine Brunner: Das Gesundheitsgesetz Obama Care hat vielen eine Grundversorgung gesichert. Das ist mehr als sie vorher hatten. Aber immer noch müssen manche der Patienten 30 bis 40 Prozent der Arzt- und Arzneikosten selber tragen. In vielen Fällen tritt die Versicherung auch erst ein, wenn die ersten 5.000 Dollar der Behandlung selbst bezahlt wurden.

Welche Fortschritte gibt es generell in der Kinderrheumabehandlung?

Prof. Dr. Hermine Brunner: Im Jahr 2000 kamen die Biologika auf den Markt. Die erste Studie dazu wurde von 1997 bis 1999 in Cincinnati gemacht. Die Biologika haben die Art und Weise der Behandlung verändert. In unserem Sommercamp für junge Rheumapatienten hatten wir bis 2006 immer noch Kinder, die im Rollstuhl teilnahmen. Heute kommen öfter Rheumapatienten mit Sportverletzungen. Das hat sich vollkommen verändert. Nach wie vor werden die Rheumapatienten aber von

multiprofessionellen Teams betreut: Die Krankenschwestern kümmern sich um die Edukation, wir nennen es in den USA self-management, ganz wichtig ist der Sozialdienst wegen der sozialen Komponente und natürlich die Physikalische Therapie.

Welche Prognose haben Kinder, bei denen heute Rheuma diagnostiziert wird?

Prof. Dr. Hermine Brunner: Die meisten Betroffenen haben mit der Schulbildung keine Probleme und können ihren Berufswunsch verwirklichen. Immer mehr Rheumapatienten leiden aber in der Langzeitbetrachtung wesentlich öfter unter Schmerz- und Angsterkrankungen. In der Behandlung haben wir in der Vergangenheit sehr darauf geachtet, dass die Kinder ihre Beweglichkeit erhalten, gerade stehen und in der Schule gut integriert sind, und nicht, wie es um ihre emotionale Gesundheit steht. Rheuma ist im Durchschnitt gut behandelbar, aber die betroffenen Kinder haben manchmal Schuldgefühle, dass sie mit den immensen Behandlungskosten ihre Familie belasten.

Bei den Sendenhorster Rheumatagen ist ihr Schwerpunktthema der systemische Lupus erythematodes. Was ist das tückische an dieser Krankheit?

Prof. Dr. Hermine Brunner: Lupus ist ein Forschungsschwerpunkt von mir. Die Krankheit kann den ganzen Körper befallen. Es gibt kein Medikament, mit dem man die Krankheit heilen könnte. Sehr häufig geht die Krankheit mit Hautbefall und Haarverlust einher, was besonders für junge Mädchen schlimm ist. Lupus bricht oft im

Teenageralter aus; bei Kindern sind 80 Prozent der Patienten weiblich. Bei Lupus kann auch das Hirn betroffen sein, was wegen des schleichenden Fortschritts sehr schwierig zu diagnostizieren ist. Diese Patienten haben starke Konzentrationsprobleme und brauchen viele Merkzettel, um ihren Alltag zu bestehen und daran zu denken, dass sie zweimal am Tag bis zu sechs verschiedene Medikamente nehmen müssen. Dadurch ist es besonders schwierig, eine kontinuierliche Behandlung zu garantieren. In vielen Fällen sind auch die Nieren betroffen. Im höchsten Schweregrad liegt die Überlebensrate zehn Jahre nach der Diagnose bei lediglich 75 Prozent - das ist niedriger als hei Leukämie

Zur Person



Prof. Dr. Hermine Brunner studierte als Stipendiatin Medizin in München, Kanada und Australien.

tete sie in der Entwicklungshilfe in Angola. Seit 1993 lebt sie in den USA und absolvierte dort und in Kanada zunächst ihre Facharztausbildung. Seit 2006 ist sie wissenschaftliche Direktorin des internationalen Kinderrheumatologen-Verbandes "Pediatric Rheumatology Collaborative Study Group" und entwickelte unter anderem Studien für Biologika, die mittlerweile als gängige Rheumamedikamente in Deutschland auf dem Markt sind. Seit 2014 ist Prof. Dr. Hermine Brunner Leiterin der Kinderrheumatologie am Cincinnati Children's Hospital Medical Center.

Trotz Rheuma üb

Sommerferienprogramm ist beliebter

ür die Kids der Rheumastation C0 ist das Sommerferienprogramm mittlerweile ein Klassiker. Seit mehr als zwölf Jahren gibt es dieses bunte Programmpaket, das Phyllis Piech Jahr für Jahr mit viel Liebe vorbereitet und mit tatkräftiger Unterstützung aus dem Team umsetzt. "Wir möchten den Kindern den Klinikaufenthalt in den Ferien so angenehm wie möglich gestalten als kleine Entschädigung für entgangene Sommerfreuden", erklärt Phyllis Piech.

Mit großem Hallo wurde Rudi Terberl mit seinem Polizeiauto begrüßt. Der beliebte Sendenhorster Polizist war vor seiner Pensionie-

rung nun zum letzten Mal dabei,
erklärte geduldig, ob man
fürs freihändig Fahren
auf dem
Fahrrad Strafen zahlen muss
und ließ die Kinder

die Handschellen ausprobieren. Ein Spaß für die ganze Familie war das Sommerfest mit der Parkrallye, bei der Grips, Geschicklichkeit und Teamwork gefragt waren. Beim anschließenden Grillen sowie bei allen anderen Aktionen sorgte die Küche des St. Josef-Stifts für eine ausgezeichnete Verpflegung.

Beim Paddeln auf der Ems saßen buchstäblich alle Kids in einem Boot: Die Jugendlichen mussten sich mächtig

ins Zeug legen, um den Zwölfer-Canadier gegen den Strom wieder in den





St. Josef-Stift gründet Klinik für Schmerztherapie

Start im Frühjahr oder Sommer 2015 / Ausschreibung im Herbst



as St. Josef-Stift Sendenhorst stellt die Weichen Richtung Zukunft und gründet eine eigene, chefärztlich geleitete Klinik für Schmerztherapie. Mit dieser weiteren Spezialisierung und Ausdifferenzierung soll das orthopädische und rheumatologische Behandlungsspektrum von Erkrankungen des Bewegungssystems eine weitere bedeutsame Facette erhalten und als eigenständiger Bereich multimodale Schmerztherapie für Rückenschmerz-, Gelenk- und Rheumapatienten anbieten.

Das Thema Schmerz liegt im Trend, vor allem bei Wirbelsäulenpatienten. Jede fünfte Frau und jeder siebente Mann leidet nach Erhebungen der AOK/Barmer GEK unter Rückenbeschwerden. Die Krankenkassen geben für die Behandlung einen nicht unerheblichen Teil ihres Budgets aus und kritisieren regelmäßig die ihrer Mei-

nung nach zu häufig gestellten OP-Indikationen in Deutschland mit einem nur befriedigenden Behandlungsergebnis. Sie fordern eine zweijährige multimodale Schmerzbehandlung, bevor eine Rückenoperation erfolgt. Auch Rückenpatienten selbst verlangen konservative Therapien. Geschäftsführerin Rita Tönjann ist sich sicher: "Multimodale Schmerztherapie birgt viele Potenziale für unsere Patienten und kann sich für das St. Josef-Stift Sendenhorst zu einem Leuchtturm entwickeln."

Auch mit Blick auf die aktuell laufende Krankenhausplanung ist der Zeitpunkt für die Etablierung einer neuen Fachabteilung gut gewählt. Nach jetzigen Plänen wird eine Größenordnung von 32 Betten angestrebt, die nicht zulasten der anderen Fachabteilungen gehen soll. Im Herbst wird die Chefarztstelle für die Schmerzklinik im St. Josef-Stift

ausgeschrieben. Die neue Fachabteilung könnte ab 1. April, spätestens aber zum 1. Juli 2015 ihren Betrieb aufnehmen. Anfang September hat das Kuratorium des St. Josef-Stifts einen entsprechenden Beschluss gefasst.

Bereits im Juli hatten Chefärzte und Krankenhausvorstand einen Konsens über diesen Weg erzielt, orthopädische und rheumatologische Schmerzpatienten künftig nicht mehr dezentral, sondern zen-

tral in einer eigens darauf spezialisierten Fachabteilung zu behandeln. Bereits heute werden im Wirbelsäulenzentrum des St. Josef-Stifts mehr als die Hälfte der Rückenschmerzpatienten konservativ behandelt. In der Rheumatologie rücken die Fibromyalgiepatienten in den Fokus. Kinder und Jugendliche, die unter dem Schmerzverstärkungssyndrom leiden, sollen in den altersgerechten Behandlungsstrukturen der pädiatrischen Rheumatologie bleiben.

Zur Zeit laufen die konzeptionellen Vorbereitungen; im Oktober nimmt eine AG ihre Arbeit auf. Bereits Ende August war eine kleine Delegation aus Sendenhorst zu Gast in einer namhaften Schmerzklinik in Mainz. Durch den aktuellen Bau des Südflügels ergeben sich räumliche Kapazitäten, die einen relativ kurzfristigen Start der neuen Fachabteilung ermöglichen.

Neue Einleitungsplätze und Lagerflächen fertig

OP-Zentrum ist nun vollständig

n der ersten Septemberhälfte 2014 wurden die neuen OP-Einleitungsplätze in Betrieb genommen, die das moderne OP-Zentrum des St. Josef-Stifts nun vervollständigen. Für die insgesamt sieben OP-Säle stehen nun sechs Einleitungsplätze für die Anästhesie zur Verfügung. Darüber hinaus wurde das Nebenraumprogramm für den OP-Bereich erheblich erweitert.

Die Baustelle war logistisch etwas kniffelig, da die Ver- und Entsorgung der Baustelle über ein Außengerüst direkt an der zum Westtor gelegenen Fassade vor Anne's Café erfolgen musste. In einem ersten Schritt wurde die nicht mehr benötigte provisorische Umkleide sowie angrenzende Räumlichkeiten entkernt. In einem zweiten Schritt wurde die Fläche neu aufgeteilt, so dass Platz für die zusätzlichen Einleitungsplätze und Lagerflächen für OP-Bedarf entstanden ist. Besonders gefreut haben sich auch Stefanie Korte und Renate Gaida von Perfekt Dienstleistungen GmbH: Für ihre Mitarbeiterinnen im Reinigungsdienst steht nun ein ausreichend großer Raum zur Verfügung, in dem sie die elf nagelneuen Reinigungswagen bequem abstellen können.













Großer Akt mit Aktenbergen

Ein letzter Blick in das Archiv im Bettenhaus

ie Eis in der Sonne schmelzen im St. Josef-Stift die Papierberge im Zentralarchiv allmählich dahin. Tag für Tag frisst sich der Scanner durch Papierstapel und verwandelt DIN-A4-Bögen in Bits und Bytes. Viele Wandlungen hat das Archiv, das heute eigentlich Dokumentenmanagement heißt, schon mitgemacht. Der nächste Schritt steht absehbar bevor: Der Umzug aus dem Dachgeschoss des Bettenhauses unter das Dach des Westflügels im Ursprungsgebäude am Westtor - sofern der Statiker grünes Licht gibt. Anlass genug, einen letzten Blick in das Refugium von Veronika Kunstleben zu werfen, die bis zu ihrem Ruhestand im Sommer 2014 das Archiv über 22 Jahre hegte und pflegte.

Die Geburtsstunde des Zentralarchivs schlug 1992, als sämtliche Archive der einzelnen Fachabteilungen im Sockelgeschoss des Funktionsgebäudes an der Pennigstiege zusammengeführt wurden. Mehrere Zivildienstleistende waren im Einsatz, um die Aktenstapel zusammenzutragen. Zugleich wurde auch das erste Archivverwaltungsprogramm eingeführt. Um die Jahrtausendwende folgte der nächste Akt, als von der Sortierung nach Patientengeburtsdaten auf Stapelarchivierung nach Behandlungsjahr umgestellt wurde. "Alles musste auseinandergerissen werden", erinnert sich Veronika Kunstleben. Der Vorteil war: Neu angelegte Akten konnten immer hinten angehängt, nicht mehr archivierungspflichtige Akten am Ende auch vernichtet werden. Ende 2002 managten Veronika Kunstleben und Janusz Druzd den Umzug mit 40.000 Akten in das Dachgeschoss des Bettenhauses beziehungsweise in ein extern untergebrachtes Langzeitarchiv.

Ein Gang durchs Archiv mutet wie eine Zeitreise an. Es riecht nach altem Papier und das große Mikrofiche-Le-



Die braunen Archivtüten und das Mikrofiche-Lesegerät gehören mit der Digitalisierung zunehmend der Vergangenheit an. Veronika Kunstleben baute das Zentralarchiv 1992 auf.



segerät wirkt wie ein Exponat aus einem Technikmuseum. "Damit können wir mikroverfilmte Akten aus den 1980er Jahren aufrufen", erklärt Veronika Kunstleben. Mit der Einführung des Krankenhausinformationssystems im Jahr 2001 wurde der Grundstein für die papierlose Patientenakte gelegt und dem unbegrenz-



ten Wachstum der Papierberge eine natürliche Grenze gesetzt.

Seit dem Jahr 2009 werden alle noch benötigten Patientendokumente eingescannt und mit einer rechtssicheren elektronischen Signatur versehen. Damit sind die Daten an jedem Arbeitsplatz verfügbar, Lagerfläche sowie viele Wege für den Aktentransport entfallen. Trotz der konsequenten Papierreduzierung umfasst das Archiv im St. Josef-Stift noch immer mehr als 1.100 Regalmeter, weitere rund 300 Regalmeter am externen Standort. Mit der Neuorganisation des Archivs im Zusammenhang mit dem Südflügelbau werden am neuen hausinternen Standort nur-

mehr 65 Regalmeter verbleiben, extern untergebracht dagegen etwas mehr als 1.000.

Mit dem Ausscheiden von Veronika Kunstleben ist nun Andrea Reißmann Ansprechpartnerin für das Dokumentenmanagement. Neu ins Archivteam nachgerückt ist Bärbel Janot.

Ein halbes Leben in Diensten des St. Josef-Stifts

Veronika Kunstleben in den Ruhestand verabschiedet



Mit vielen schönen Erinnerungen verabschiedete sich Veronika Kunstleben (Mitte) in den Ruhestand, verbunden mit den besten Wünschen von Geschäftsführerin Rita Tönjann (2.v.l.), Stellvertreter Ralf Heese (I.) und von ihren Archivkollegen Andrea Reißmann und Janusz Druzd.

Jahre in Diensten des St. Josef-Stifts, genau die Hälfte ihres bisherigen Lebens. Im August 2014 verabschiedete sich die 63-jährige Sendenhorsterin in den Ruhestand, der offiziell am 1. September 2014 beginnt. 52.000 Arbeitsstunden hat sie dem St. Josef-Stift gewidmet, die allermeisten davon im Zentralarchiv (s. Bericht S. 32).

Geschäftsführerin Rita Tönjann

würdigte Veronika Kunstleben, die im Sternzeichen des Wassermanns geboren ist, als Frau der Tat, die sich mit ihrer offenen Art und ihrer ganzen Persönlichkeit den immer neuen Herausforderungen ihres Berufslebens gestellt habe. "Die Eigenschaften des Wassermanns treffen alle auf Sie zu: ein wacher Geist, gepaart mit Intelligenz und immer offen für Neues."

Als gelernte Bankkauffrau fing Veronika Kunstleben Anfang der 1980er Jahre in der Aufnahme der noch jungen Rheumaklinik unter Leitung von Prof. Reinhard Fricke an. 1992 übernahm sie den Aufbau des Zentralarchivs. 17 Jahre engagierte sich Veronika Kunstleben in der Mitarbeitervertretung, deren Vorsitzende sie auch für eine Wahlperiode war. Nun freut sie sich, mehr Zeit für die Familie, für Reisen, Kochabende mit Freunden und fürs Lesen zu haben.

Film "Selbsthilfe baut Brücken"

Sein Film entstanden, der türkische Rheumapatienten in ihrer Muttersprache über Möglichkeiten der Selbsthilfe aufklärt und sie ermutigt, entsprechende Angebote wahrzunehmen. Der Film kam auf Initiative von Parisozial Warendorf in Kooperation mit der Rheuma-Liga AG Beckum und dem St. Josef-Stift Sendenhorst zustande. Beim Pressetermin im Juli 2014 betonte Prof. Dr. Michael Hammer, wie wichtig eine gute Information chronisch kranker Patienten ist. Damit das auch für türkischsprachige Patienten möglich ist, übernimmt zum Beispiel Fachkrankenschwester Necla Demircan-Seker eine wichtige Funktion als "Brückenbauerin". Als gebürtige Türkin versteht sie die Sprache, aber auch die Probleme ihrer Landsleute.



Beim Pressetermin Anfang Juli 2014 wurde der Film "Selbsthilfe baut Brücken" von den Beteiligten der Öffentlichkeit präsentiert. Für das St. Josef-Stift sprachen aus medizinisch-fachlicher Warte Prof. Dr. Michael Hammer (I.) und Fachkrankenschwester Necla Demircan-Seker (3.v.r.).

2700 Stunden "frischer Wind"

Dank für 30 Jahre ehrenamtlicher Besuchsdienst im St. Josefs-Haus Albersloh



Mit einem Ausflug nach Lüdinghausen begingen die ehrenamtlichen Helferinnen das 30-jährige Bestehen des Besuchsdienstes im St. Josefs-Haus Albersloh.

urch einen Zufallsbesuch im St. Josefs-Haus Albersloh wurde Anfang der 1980er Jahre der Grundstein gelegt für den ehrenamtlichen Besuchsdienst, der bis heute Abwechslung in den Alltag der Bewohnerinnen und Bewohner bringt. Anfang September 2014 feierte der von Marika Breul ins Leben gerufene Besuchsdienst sein 30-jähriges Bestehen mit einem Ausflug nach Lüdinghausen.

1984 wurde das St. Josefs-Haus noch von den "Mägden Mariens von der Unbefleckten Empfängnis" geführt, die ganz im Geist des früheren Krankenhausbetriebs die Bewohner lieber in ihren Zimmern sahen. Der Besuchsdienst brachte frischen Wind ins Haus und Unruhe in die Abläufe – so die Sichtweise damals. Marika Breul, die Frau der ersten Stunde, ließ

sich nicht beirren und suchte Mitstreiterinnen, die mit den Bewohnern Spaziergänge ins Dorf unternahmen.

Neben Marika Breul sind Christa Kathrein, Hildegard Seyerl, Angela Neufert und Gitte Gorschlüter von Anfang an und auch heute noch dabei. Aus ursprünglich fünf Helferinnen sind inzwischen im Schnitt über 20 geworden. Nach wie vor möchten die Bewohner mit ihrem Rollstuhl gerne einmal vor die Tür und genießen dann die frische Luft, besuchen den Friedhof, die Apotheke oder Geschäfte. Die Teilnahme an Veranstaltungen im Ort ist beliebt, ebenso Ausflüge zu Bauerngärten, zu Kaminnachmittagen, zum Reit- und Fahrverein oder zum Sportverein.

Ihren wertvollen Dienst würdigte Hausleiterin Annette Schwaack auch im Namen von Geschäftsführerin Rita Tönjann. Richard Uhlenbrock, Vorsitzender des Fördervereins, dankte den Ehrenamtlichen und rechnete vor, dass in 30 Jahren 2700 Stunden Engagement für die Bewohner zusammen gekommen seien.



Die Frauen der ersten Stunde waren (v.li.) Renate Müller, Marika Breul, Ute Wermelt, Hildegard Seyerl und Gisela Rehbaum.

"Nah an den Bedürfnissen der Menschen"

Festliche Einweihung des Erweiterungsbaus am St. Magnus-Haus

In nicht einmal ganz eineinhalb Jahren Bauzeit wurde am 18. Juli 2014 der Erweiterungsbau des St. Magnus-Hauses Everswinkel in Betrieb genommen. 20 Plätze auf zwei Ebenen in überschaubaren Wohngruppen von jeweils zehn Bewohnerinnen und Bewohnern bilden das Herzstück der baulichen und konzeptionellen Erweiterung. In großzügigen Wohn-Ess-Zimmern spielt sich das Leben in Gemeinschaft ab, wie in einer großen Familie.

eute ist ein besonderer Tag", freute sich Dechant Wilhelm Buddenkotte, der im Namen des Kuratoriums die große Festgesellschaft begrüßte. Schon jetzt gebe es etliche Anfragen für den neuen Bereich des St. Magnus-Hauses, der neben den zwei neuen Hausgruppen auch drei eingestreute Kurzzeitpflegeplätze biete. Buddenkotte lobte das helle, freundlich wirkende Bauwerk, stellte aber besonders heraus, dass er voller Leben sei: "Wir sind dankbar, dass in Everswinkel viele Menschen bereit sind, sich ehrenamtlich im St. Magnus-Haus zu engagieren."

Bürgermeister Ludger Banken würdigte den Erweiterungsbau als Punktlandung: "Er ist ganz nah an den Be-









Der neue Erweiterungsbau am St. Magnus-Haus wurde am 18. Juli 2014 eingeweiht. Geschäftsführerin Rita Tönjann, der Bewohnerbeirat, Schwester M. Augustini und Markus Giesbers (oberes Bild) freuten sich über das Bauwerk. Bildleiste unten (v.l.): Bürgermeister Ludger Banken gratulierte der Hausleitung Markus Giesbers und Stephanie Umlauf vor großem Publikum; Pfarrer Nottelmann segnete die Räume.



Ein großzügiger Wohn-Ess-Bereich gibt jeder Hausgruppe viel Raum für Gemeinschaft (Bild oben). Die Apartments sind alle hell und lichtdurchflutet (Bild unten).

dürfnissen der Menschen." Aber auch mit Blick auf die St. Elisabeth-Stift gGbmH als "verlässlichen Partner" war er voll des Lobes: "Wir haben mit Ihnen das große Los gezogen." Aus Sicht der Bewohner hieß Beiratsmitglied Dietmar Jurdeczka die neuen Bewohner in der "Familie" willkommen. Im Anschluss hatten alle Gelegenheit, die modernen und lichtdurchfluteten Gemeinschaftsräume und Apartments zu besichtigen.

Begonnen hatte der Festakt mit einem Wortgottesdienst, den Pfarrer em. Franz Nottelmann gemeinsam mit Schwester M. Augustini zelebrierte. In seiner Predigt betonte er: "Das Alter hat einen Eigenwert. Es ist der letzte und entscheidende Lebensabschnitt im Mensch- und Christsein." Nottelmann übernahm auch die Segnung der neuen Räumlichkeiten.

Der offizielle Teil mündete anschließend in das Sommerfest, das musikalisch von der Sendenhorster "Band ohne Namen" und dem MGV-Trio mitgestaltet wurde. Mitarbeiter gaben einige Darbietungen und Sketche zum Besten und bereiteten den Bewohnern, Angehörigen und Gästen einen schönen Sommertag unter den Schatten spendenden Bäumen.

Mit Zielwasser auf den Königsthron

St. Elisabeth-Stift lässt Königspaar Helene Blümel und August Gersmeier hochleben

orrido im St. Elisabeth-Stift!
Die neuen Majestäten des internen Schützenfestes Mitte
August 2014 stehen fest: Helene Blümel und August Gersmeier waren am treffsichersten und entschieden den Wettkampf um die Königswürde für sich. Mit Diadem und Schärpe wurde das neue Königspaar unter Applaus inthronisiert. Unterstützt durch die "Band ohne Namen" ließ die muntere Festgesellschaft die Majestäten hochleben.

Zuvor gab es ein spannendes Stechen um die Königswürde, das Matthias Dieckerhoff vom Begleitenden Dienst moderierte, derweil sich die Aspiranten um den Königstitel mit Zielwasser stärkten. Mit viel Einsatz hatten einige Bewohner selbstgepflückte Johannisbeeren zu einem leckeren Aufgesetzten verarbeitet, der

erstmals zum Schützenfest kredenzt wurde.

Die feierliche Krönung der neuen Majestäten fand mit "Amtshilfe" der Sendenhorster Schützenvereine statt: Stellvertretender Geschäftsführer Dietmar Specht, seines Zeichens Johannisbruder, und Martinus-Schütze Hermann-Josef Wüller gratulierten und übermittelten ihre Glückwünsche. Aurelia Heda dankte im Namen der Hausleitung für die ehrenamtliche Unterstützung des Festes, das diesmal wetterbedingt im Haus stattfinden musste. Seit vielen Jahren begleitet die "Band ohne Namen" das Schützenfest; diesmal wieder mit von der Partie: Heinz Brechtenkamp, Franz Rolf, Josef Reiling und Achim Wonschik, die von Lioba Mertens-Suermann und Petra Schlüter-Specht am Akkordeon verstärkt wurden.



Das neue Königspaar des St. Elisabeth-Stifts heißt Helene Blümel und August Gersmeier. Es gratulierten (v.l.) Matthias Dieckerhoff (Begleitender Dienst), Martinus-Schütze Hermann-Josef Wüller, stellvertretender Geschäftsführer Dietmar Specht und Aurelia Heda (Hausleitung).



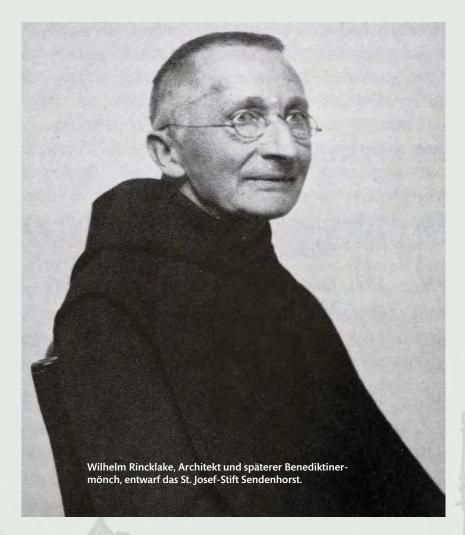
Beten und Bauen

Wilhelm Rincklake, meisterlicher Architekt des St. Josef-Stifts und späterer Benediktinermönch

as Jubiläumsjahr des St. Josef-Stifts nimmt Pastor Fritz Hesselmann zum Anlass, den Architekten des St. Josef-Stifts, Wilhelm Rincklake, zu würdigen.

Geboren wurde Wilhelm Rincklake am 9. Juni 1851 in Münster. Er beendete seine schulische Ausbildung im Jahre 1869 mit dem Zeugnis der Reife, ausgestellt von der Provinzial-Gewerbe-Schule in Münster. Sein um acht Jahre älterer Bruder August war zu dieser Zeit bereits als Architekt in Düsseldorf tätig und erlangte rasch Anerkennung, vor allem im Kirchenbau. Wilhelm trat zunächst in den Dienst seines Bruders und fungierte als Bauführer, hat sich aber wohl auch intensiv um Bauentwürfe gekümmert. Ende der 1870er Jahre vertiefte er seine Kenntnisse in der Ausführung detaillierter Bauzeichnungen in Braunschweig und arbeitete von 1880 bis 1896 als "Privat-Architekt" in Münster. Aber sein Schwerpunkt war eindeutig der Kirchbau.

Sein Schaffen war ohne Zweifel geprägt durch seine tiefe Gläubigkeit. Aber er überzeugte nicht weniger durch seine Entwürfe und seine anerkannt sorgfältige Baustellenüberwachung. Im Jahre 1896 trat Wilhelm Rincklake als Mönch in die Benediktiner-Abtei Maria Laach ein. Er erhielt im Orden den Namen Ludgerus und empfing am 25. September 1901 die Priesterweihe. Wenn er als Mönch noch zahlreiche Bauten – Kirchen und Klöster – entwarf oder deren Restaurierung bzw. Erweiterung plante und überwachte, so bedeutete das



für ihn doch ein großes Opfer, das er im Geist eines vorbildlichen Ordenschristen auf sich nahm. Er litt darunter, dass er dadurch häufig aus dem gleichmäßigen Rhythmus von Gebet und Arbeit sowie aus der Abgeschiedenheit des Klosters, wie es die Benediktinerregel vorsieht, herausgerissen wurde.

Die Liste seiner Werke ist lang – es sollen hier aber nur einige wenige aus

dem Münsterland genannt werden.

- Das St. Josef-Stift in Sendenhorst (1886 – 1889)
- Die Pfarrkirche St. Agatha in Mettingen (1890 1894)
- Die Pfarrkirche St. Agatha in Epe (1890 – 1893)
- Die Pfarrkirche St. Joseph in Neubeckum (1892 1894)
- Die Pfarrkirche St. Pankratius in Bockum-Hövel (1892 – 1895)

- Die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Lünen (1894 – 1896)
- Die Pfarrkirche Herz-Jesu in Münster (1895 1900)
- Die Abtei St. Josef in Billerbeck / Gerleve (1901 – 1912)
- Zu nennen wären ferner die Pfarrkirchen Nordwalde (1894 – 1896), Hullern (1895 – 1897), Saerbeck (1896 – 1897) und Neuenkirchen bei Rheine (1895 – 1900).

Wir können das Werk Wilhelm Rincklakes nur deuten unter Berücksichtigung seiner Persönlichkeit, die tief geprägt war durch seinen Glauben. Er erscheint in seiner ganzen Wesensart als beständig und geradlinig. Er verfügte über eine hervorragende künstlerische Intuition – er war ein Meister. Dabei ist immer zu beachten, dass einem Architekten enge Grenzen gesetzt sind: Er hat die Wünsche des Auftraggebers zu erfüllen; er ist ferner gebunden an die Gesetze der Baustatik sowie die Eigenschaften des Baumaterials (das er z. T. nicht frei wählen kann) und nicht zuletzt an einen vorgegebenen Kostenrahmen.

Das 19. Jahrhundert greift im Sakralbau fast ausschließlich den gotischen und den romanischen Baustil des Mittelalters auf – Barock und Rokoko des vorhergehenden Jahrhunderts werden weithin abgelehnt. Klassizistische Kirchbauten finden sich nur vereinzelt zum Beginn des Jahr-

hunderts. Im Gegensatz zu den Profanbauten wurden die Kirchen damals von innen nach außen geplant dabei ist der Grundriss durch die Erfordernisse der Liturgie von vornherein weitgehend festgelegt.

Die theologische Auffassung

des 19. Jahrhunderts befürwortet zudem die so genannte Wegkirche: Vom Westportal bis zum Altar ist ein langer Weg zurückzulegen, Chor und Altar erreicht man über mehrere Stufen; sie sind vom Kirchenschiff durch die Kommunionschranken getrennt. Die Wegkirche bleibt auch nach dem Ersten Weltkrieg, als sich schlagartig die so genannte neue Sachlichkeit durchsetzt, gültig und wird erst bei den Kirchenneubauten seit den 1960er Jahren durchgehend von Zentralbauten verdrängt.

Es ist vermessen, ein Urteil darüber zu fällen, was richtiger ist. Jede Epoche hat im Kirchbau das zu bezeugen versucht, was sie vom Wort Gottes begriffen hat. Danach setzten und setzen gläubige Menschen den



Das St. Josef-Stift gilt als ein Meisterwerk Wilhelm Rincklakes: Harmonisch fügte er unterschiedliche Stilelemente zusammen.

Schwerpunkt ihres Lebens aus dem Glauben, und das bringen dieselben Gläubigen dann auch in ihren kirchlichen Bauwerken zum Ausdruck.

Bauwerke aber sind immer auch mitgeprägt von den gesellschaftlichen Strömungen einer Zeit. Wilhelm Rincklake hat überwiegend im Raum seiner Heimat gewirkt und nach dem so genannten Kulturkampf der 1870er Jahre. Der Kulturkampf hat im Bistum Münster das Band der Gläubigen mit ihrer Kirche erheblich weiter gefestigt. Das förderte eine große Einheitlichkeit in der Ausgestaltung von Sakralbauten im Bistum Münster, dem sich der Architekt Wilhelm Rincklake auch fraglos fügt - es muss offen bleiben, ob er das als eine Einengung empfunden hat oder nicht.

Bauaufsicht anno 1887 - 30 Mark für Gottes Segen

Im Jahre 1887 begann der Bau des St. Josef-Stifts. Keine einfache Sache für den Architekten Wilhelm Rincklake, der von Münster aus die Bauaufsicht führen musste. Damals hatte Sendenhorst noch keinen Bahnanschluss. Es ist überliefert, dass Rincklake einmal in der Woche morgens um 4 Uhr mit dem ersten Zug nach Drensteinfurt reiste und von dort aus in fast zweistündigem Fußmarsch nach Senden-

horst wanderte. Nach getaner Arbeit ging es denselben Weg retour. Zu Beginn der Bauarbeiten gab Rincklake dem Sendenhorster Pastor Beckmann 30 Mark, damit dieser monatlich eine Heilige Messe lese, damit die Baustelle von Unglücksfällen verschont bleibe.

Dass Bauaufsicht Not tat, hatte Rincklake schmerzlich bei einem seiner ersten Bauaufträge für die Erweiterung der Kirche in Epe erlebt. Dort war minderwertiger Mörtel verwendet worden, so dass die gerade fertiggestellte St. Agatha-Kirche einstürzte. Auch in Sendenhorst gab es beim Bau des St. Josef-Stifts Zwischenfälle: Die Bürger des 1.900-Seelen-Städtchens waren vom Bau des ihrer Meinung nach zu üppig dimensionierten Krankenhauses alles andere als begeistert und stießen nachts die noch unfertigen Mauern um.

Ihr Markenzeichen ist der Optimismus

Schwester M. Veronis feierte 80. Geburtstag im St. Josef-Haus Ennigerloh

nlässlich des 80. Geburtstags von Schwester M. Veronis fand am 31. Juli 2014 im St. Josef-Haus Ennigerloh ein Empfang statt. Bürgermeister Berthold Lülf und viele Ennigerloher Ärzte, Nachbarn und Bewohner des St. Josef-Hauses gratulierten der fröhlichen und temperamentvollen Ordensschwester, die Mitte September zugleich ihr 25-jähriges Dienstjubiläum in Ennigerloh begehen konnte.

Geboren wurde Schwester M. Veronis am 31. Juli 1934 als Agnes Graf. Ihre Kindheit verbrachte sie in Oeding im Kreis Ahaus, zog dann aber nach Marl um. Ab 1948 erlernte sie im Krankenhaus Dorsten den Beruf der Krankenschwester und war dort auf der Intensivstation tätig. 1956 trat sie in den Orden der Mauritzer Franziskanerinnen ein. Weitere Stationen waren Ambulanz und OP im St. Franziskus-Hospital Münster (1961 -1967), chirurgische Unfallambulanz und OP im St. Bernhard-Hospital Kamp-Lintfort (1967 - 1988) und schließlich seit 1989 die Übernahme der Leitung im St. Josef-Haus Ennigerloh. Zehn Jahre war sie Leiterin



Bürgermeister Berthold Lülf schenkte Schwester M. Veronis einen Stein mit der Aufschrift "Engellandeplatz".



Im St. Josef-Haus Ennigerloh gab es am 31. Juli 2014 einen Empfang zum 80. Geburtstag von Schwester M. Veronis. Das Bild zeigt (v. l.) Daniela Schulze Zumloh (Assistenz Hausleitung St. Josef-Haus), Doris Golomb (Mitarbeitervertretung St. Josef-Haus), Netzwerkkoordinator Detlef Roggenkemper, Geschäftsführerin Rita Tönjann, Schwester M. Veronis, Pastoralreferentin Sabine Grimpe sowie Brigitta Sagurna (MAV St. Josef-Haus).

der Einrichtung, anschließend Stellvertreterin, ehe sie ins Ehrenamt wechselte und bis heute täglich für die Bewohnerinnen und Bewohner immer ein offenes Ohr hat.

Bürgermeister Berthold Lülf schenkte Schwester M. Veronis einen Stein mit der Aufschrift "Engellandeplatz": "Sie sind Ihrer Berufung gefolgt, und ich schätze Ihre stets optimistische Art." Auch ihre Ordensschwestern bedachten sie mit viel Lob sowie dem Segen des Heiligen Franziskus. Schwester Dolorosa sagte – passend zum Geschenk des Bürgermeisters – das Gedicht "Ich wünsche dir einen Engel" auf.

Geschäftsführerin Rita Tönjann bedachte Schwester Veronis mit einem

Zitat: "Wichtig ist die Lebensfreude, dann spielt das Alter keine Rolle." Sie verband damit einige Schlaglichter aus dem Leben der Ordensschwester. Schwester Veronis ist übrigens Fan des Fußballclubs Schalke 04. "Ich weiß auch, warum das so ist", erklärte Tönjann augenzwinkernd. "Schalke gewann in Ihrem Geburtsjahr 1934 zum ersten Mal die Deutsche Meisterschaft." Die Geschäftsführerin ging auch auf die optimistische Lebenseinstellung der Schwester ein. "Die merkt man besonders beim Karneval." Vor dem Empfang für Schwester Veronis hatte ein Wortgottesdienst in der Kapelle des St. Josef-Hauses stattgefunden, geleitet von Pastoralreferentin Sabine Grimpe.

190 Jahre Kompetenz fürs St. Josef-Stift

Ehrung für sechs verdiente Dienstjubilare

'ünf Jubilarinnen und ein Jubilar, die gemeinsam 190 Jahre in Diensten des St. Josef-Stifts stehen, würdigte der Krankenhausvorstand am 15. Juli 2014 bei der Jubilarehrung für das dritte Quartal 2014. Langjährige Treue zum Krankenhaus, fachliche Kompetenz und Wertschätzung im Kollegenkreis ziehen sich wie ein roter Faden durch ihre beruflichen Biografien im St. Josef-Stift.

Seit 40 Jahren ist **Anita Rudde** im St. Josef-Stift tätig. Sie fing im Juli 1974 nach ihrer Ausbildung zur Kinderpflegerin auf der damaligen Kleinkinderstation B5 an. 1982 wechselte sie in den Nachtdienst und übernahm ab 1995 noch zusätzlich Aufgaben im ehemaligen Bastelraum. Seit September 1998 arbeitet sie im Tag- und im Nachtdienst auf der Kinderrheuma-Station CO. Neben den pflegerischen Aufgaben spielt und bastelt sie gerne mit den Kindern und bringt mit ihrer lebenslustigen Art Freude und Fröhlichkeit in den Stationsalltag. Auch privat ist die Mutter von zwei Kindern ein Energiebündel: Sie fährt Rennrad und ist bei den legendären Karnevalsauftritten der Nachtdienstkollegen immer mit von der Partie.

Ebenfalls seit 40 Jahren dabei ist Egbert Möllers in der Orthopädischen Werkstatt. Er begann am 1. August 1974 mit seiner Ausbildung zum Orthopädie-Mechaniker und wurde anschließend übernommen. Er betreut schwerpunktmäßig den Bereich der individuellen Orthesenversorgungen und kennt sich mit Arbeitstechniken zur Kombination von Stahl, Aluminium und Leder aus, die für einen Teil der Patienten noch von großer Relevanz sind. Egbert Möllers zeichnet sich durch gewissenhaftes und gründliches Arbeiten aus und bringt den Patienten mit ihren gesundheitlichen Problemen großes Einfühlungsvermögen entgegen. Privat ist der Vater von vier Töchtern aktives



Für langjährige Zugehörigkeit zum St. Josef-Stift wurden Gisela Rolf, Egbert Möllers (v.l.), Andrea Reißmann (4.v.l.) und Anita Rudde (r.) geehrt. Es gratulierten Geschäftsführerin Rita Tönjann (3.v.r.), Veronika Grothues-Neuhaus und Martina Pecnik (4.u.2.v.r.) von der MAV sowie Pflegedirektor Detlef Roggenkemper. Im Bild fehlen Dr. Sigrid Riezler und Sylvia Tkocz.

Mitglied der Kolpingfamilie Sendenhorst und leitet als Erste-Hilfe-Ausbilder Kurse für lebensrettende Sofortmaßnahmen.

Seit 35 Jahren ist Krankenpflegehelferin **Gisela Rolf** im St. Josef-Stift tätig. Sie begann im Juli 1979 auf der legendären Station Birkenhof, einer orthopädischen Wahlleistungsstation, bevor sie im März 2003 auf die Station A1 wechselte. Neben ihrer absoluten Verlässlichkeit, ihrer Ausdauer und Flexibilität schätzen Patienten vor allem ihre beständige und freundlich-fröhliche Art. Die Warendorferin geht gerne auf Reisen, tanzt gerne und pflegt die Geselligkeit vor allem im Kreise ihrer Nachbarschaft.

Andrea Reißmann begann vor 25 Jahren im St. Josef-Stift am 1. August 1989 mit ihrer Ausbildung zur Bürokauffrau. Danach folgten Stationen in der stationären Aufnahme, im Patien-

tenmanagement und zuletzt seit Oktober 2009 im Dokumentenmanagement. Darüber hinaus ist sie für die Deutsche Arbeitsgemeinschaft Handtherapie e.V. zuständig sowie für die Abrechnungen für ambulante Heilmittel. Unter Kollegen ist sie geschätzt für ihre Kollegialität und Hilfsbereitschaft und ihre Offenheit für neue Aufgaben. Privat unternimmt sie gerne Reisen mit ihrem Mann und den drei Kindern.

Ebenfalls seit 25 Jahren an Bord ist **Dr. Sigrid Riezler**, die am 1. August 1989 als Fachärztin für Anästhesie begann und seit dem 1. Oktober 1991 als Oberärztin im Stift tätig ist. Bereits als Assistenzärztin war sie von Sommer 1984 bis Frühjahr 1986 in der Anästhesie und Intensivmedizin des St. Josef-Stifts im Einsatz, ehe sie 1989 wieder nach Sendenhorst zurückkehrte. Sie ist Transfusionsbeauftragte und betreute verantwortlich

die Eigenblutspende. Ihr großes Engagement sowie ihre verbindliche Art werden von Kollegen wie Patienten gleichermaßen geschätzt. Ihre Familie mit zwei Kindern, der Garten, zahlreiche Tiere, die Fotografie und der Sport geben ihr einen Ausgleich zu den beruflichen Anforderungen.

Sylvia Tkocz ist seit dem 1. September 1989 in der Küche des St. Josef-Stifts tätig. Zwischenzeitlich war sie zusätzlich noch von 1991 bis 1996 in der Wäscheversorgung des Krankenhauses beschäftigt. In der Küche kennt sie viele Aufgabengebiete wie die Zentralspüle, die Arbeit am Verteilband oder auch den Einsatz in der Kalten Küche. Sie verrichtet ihre Arbeit sehr verantwortungsvoll, ist zuverlässig und immer bereit auszuhelfen. Privat hat die Familie mit ihren zwei Söhnen einen hohen Stellenwert, aber auch Reisen nach Polen und die Geselligkeit.

Kalendarium

Was ist los im St. Josef-Stift und im Pflegenetzwerk?

22. Oktober 2014

Patientenakademie: Gelenkprothesen für die Ewigkeit?
Haltbarkeit und Wechselmöglichkeiten von Endoprothesen

Referent: Dr. Ludwig Bause, Chefarzt der Klinik für Rheumaorthopädie 16 bis 17.30 Uhr, Anmeldung unter 02526 300-6605

23. Oktober 2014

6. Sendenhorster Gesundheitstag

Thema: Orthopädische Fußprobleme, Referent: Dr. Frank Horst, Chefarzt der Klinik für Orthopädie und Traumatologie, und andere 15 bis 17 Uhr, St. Josef-Stift, Anmeldung unter 02526 300-1152

5. November 2014

Patientenakademie: **Der enge Spinalkanal – was tun?** Referent: Dr. Christian Brinkmann, Chefarzt Wirbelsäulenzentrum 16 bis 17.30 Uhr, Anmeldung unter 02526 300-6602

26. November 2014

Patientenakademie: **Hüft- und Kniegelenkschmerzen - was tun?** Referent: Dr. Frank Horst, Chefarzt der Klinik für Orthopädie und Traumatologie, Dr. Plaumann und Dr. Temes 16 bis 17.30 Uhr, Anmeldung unter 02526 300-6601

28. Oktober 2014

Ehemaligen-Treffen

Ehemalige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des St. Josef-Stifts sind am 28. Oktober 2014 zum Ehemaligen-Treffen eingeladen. Treffpunkt ist um 14.30 Uhr am Empfang des Krankenhauses. Von dort aus geht es gemeinsam zur Kaffeetafel. Neben Neuigkeiten und Informationen zu aktuellen Entwick lungen aus der Stiftung bietet das Treffen Gelegenheit zum Wiedersehen und Austausch mit früheren Kolleginnen und Kollegen. Um besser planen zu können, wird um eine Anmeldung im Sekretariat bei Iris Brockmann gebeten, Telefon 02526 300-1101.

St. Josef-Stift Sendenhorst

Fachkrankenhaus St. Josef-Stift

- Orthopädisches Kompetenzzentrum
- Rheumatologisches Kompetenzzentrum Nordwestdeutschland
- Endoprothesenzentrum Münsterland

Reha-Zentrum am St. Josef-Stift gGmbH

St. Elisabeth-Stift gGmbH

- St. Elisabeth-Stift Sendenhorst
- St. Josefs-Haus Albersloh
- St. Magnus-Haus Everswinkel
- St. Josef-Haus Ennigerloh

Caritas Sozialstation St. Elisabeth

Perfekt Dienstleistungen GmbH

Heinrich und Rita Laumann-Stiftung

Geschäftsführung
St. Josef-Stift Sendenhorst
Westtor 7
48324 Sendenhorst
Telefon 02526 300 -1101
verwaltung@st-josef-stift.de
www.st-josef-stift.de